



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

195 (27.4.1936) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-274248](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-274248)

Erkenntnis in Oesterreich

Rundgebung gegen jüdische Zersetzung

Wien, 26. April.

Der Freiheitsbund, eine Organisation, die dem christlichsozialen Arbeiterführer Leopold Kunzschal nahesteht, ließ am Samstag zu Tausenden seine Mitteilungen auf der Straße verteilen, in denen es u. a. heißt: „Das überaus tragische Erlebnis des Falles Dr. Berliner (Böhmer) soll und darf nicht ohne tiefere Wirkung auf die Erkenntnis und Gesinnung auch aller verantwortlichen führenden Kreise bleiben. Das Programm der christlichen Arbeiterschaft Oesterreichs fordert, daß der zersetzende Einfluß des Judentums aus dem Geistes- und Wirtschaftsleben des deutschen Volkes verdrängt werde.“

Und dann an anderer Stelle: „Wieviele Millionen haben die Finanzbande und Zusammenbrüche der letzten Jahre gekostet, und wer sind die Opfer? Wir und immer wir. Wieviele Hunderttausende sind dadurch ohne ihre Schuld zu Proletariern geworden. Und dahinter Juden und jüdischer Geist. Wir lassen von der Judenfrage nicht mehr. Glaubt es uns. Wir warnen und verlangen: Fort mit der jüdischen Presse, fort mit den jüdischen Wirtschaftlern und Industriellen. Wir tun ihnen gar nichts, wir lassen ihnen das Leben und das Recht. Aber das aus Korruption gewonnene Volkvermögen wünschen wir von ihnen sichergestellt, ehe sie verschwinden und sich um die Verantwortung drücken.“

Fort mit der jüdischen Presse, fort mit den jüdischen Wirtschaftlern und Industriellen.

Wir tun ihnen gar nichts, wir lassen ihnen das Leben und das Recht. Aber das aus Korruption gewonnene Volkvermögen wünschen wir von ihnen sichergestellt, ehe sie verschwinden und sich um die Verantwortung drücken.“

Durch einen Blindgänger getötet

Belgrad, 26. April.

Kinder, welche in einem Hofe in der Umgebung von Ragusa spielten, fanden dort einen Blindgänger. Sie wollten die noch aus dem Weltkrieg stammende Granate öffnen, als diese plötzlich explodierte. Fünf Kinder wurden auf der Stelle getötet. Die Detonation war so stark, daß sie sogar in Ragusa deutlich zu hören war.

Durch einen Blindgänger getötet

Belgrad, 26. April.

Kinder, welche in einem Hofe in der Umgebung von Ragusa spielten, fanden dort einen Blindgänger. Sie wollten die noch aus dem Weltkrieg stammende Granate öffnen, als diese plötzlich explodierte. Fünf Kinder wurden auf der Stelle getötet. Die Detonation war so stark, daß sie sogar in Ragusa deutlich zu hören war.

Im Gebiet der „Geister-Indianer“

Eine unheimliche Forschungsfahrt / Eingeborene, die noch nie ein Weißer erblickte

Guayaquil, im April.

Vor einigen Monaten brach Captain Eric Loch im Auftrag des Museums für amerikanische Indianerstudien mit einer Expedition in das Gebiet des oberen Amazonas-Tales auf. Er drang in den Bereich der Sabela-Indianer ein und berichtet nun in einer ersten von ihm nach Guayaquil gelangten Nachricht von den Ergebnissen dieser unheimlichen Forschungsfahrt, die bisher im oberen Amazonasgebiet unternommen wurde.

Im Schatten des Rano Urcu

Schon lange beschäftigten sich Forscher und Expeditionen mit dem Auffinden der sagenhaften „Geister-Indianer“. Als deshalb vor einigen Monaten Captain Eric Loch mit einer Expedition in das Gebiet des oberen Amazonas-Tales rückte, legte ihm das Kommando der Expedition, das die Expedition finanzierte, nahe, in den Anden nach dem See zu suchen, an dessen Ufern die Höhle mit den Inka-Schätzen liegen sollte. Ferner wies man ihn auf die Gerächte hin, die immer wieder über die mysteriösen Sabela-Indianer zur Küste gelangten.

Um diese Indianer zu erreichen, mußte der Forscher bis in das Berggebiet des Rano Urcu vordringen. Schon auf dem Vormarsch überzeugte er sich davon, daß die Sabelas ein wirklicher, durch eine straffe Organisation zusammengedaltener Indianerstamm seien, die ihren Namen „Geister-Indianer“ dem Umstand verdanken, daß sie bis heute den Weißen mit größtem Geschick auszuweichen verstanden, so daß eigentlich niemals ein Weißer Forscher die Sabelas zu Gesicht bekam.

„Umkehren — wir kommen zu den Kukas!“

Als der Rano Urcu in Sicht kam, teilte einer der ältesten Führer der Expedition Eric Loch mit, daß er umkehren müsse. Man komme nämlich sehr in das Gebiet der „Wilden Männer“, der Kukas, die nie einen Fremden durch die Hochwege und über die Bergpässe zugehen ließen. Rücksichtslos vernichten sie jeden Fremden, der sich in ihre Heimat wagt.

Nach und nach erfuhr Eric E. Loch, daß die Kukas mit den mysteriösen „Geister-Indianern“ identisch seien. Sabela war nur der gebräuch-

liche Name für den gleichen, offenbar sehr gefährlichen Indianerstamm.

Der alte Indianer, der immer wieder vergeblich zur Umkehr mahnte, gab der Expedition noch einige Fingerzeige über die Richtung, in der sie weiterziehen müßte, und verschwand dann im Dschungel. Er sagte, daß er sich zur Küste durchschlagen werde. Wohin nun in den nächsten Tagen die Expedition vordrang, überall fand sie Spuren geräumter Wohnplätze und Dörfer. Einige abseits wohnende Indianerfamilie wandten sich hilflos an den weißen Mann, der der erste weißhäutige Mensch war, der in dies Gebiet eintrat. Sie berichteten ihm von zu hitzerigen Regelen, die die Kukas schon früher und vor allem jetzt, nachdem das Herannahen eines weißen Mannes gemeldet worden war, unter allen, die nicht ihres Stammes seien, veranfaßten.

Es gelang ein paar Tage später, festzustellen, daß die Sabela-Indianer sich in einem Bergausläufer des Rano Urcu versammelt hatten. Hier war offenbar schon seit alter Zeit eine regelrechte Festung ausgebaut worden, zu der es nur einen einzigen Eingang durch eine schmale Felschlucht gab. Die Eingeborenen spärlicher der Expedition berichteten dem Forscher, daß große Baumstämme auf den Bergwänden hochgebunden seien und bereit lägen, auf die Vordringenden herabgeworfen zu werden, um die Neugierigen und Weißen unter einer Holzlawine zu erschlagen.

Die Träger streifen

Trotz der vielfältigen Warnungen hatte E. E. Loch den festen Vorsatz, mit den Sabela-Indianern irgendwie in Berührung zu kommen. Er reizte die Trägerkolonnen mit dem Hinweis auf die Goldfelder der Kukas. Er versprach ihnen das Dreifache der vorher vereinbarten Trägerlöhne.

Aber die Furcht vor dem Ungewissen und die Angst vor den Kukas war stärker. Es kam vor, daß Captain Loch morgens aus seinem Zelt trat und nur noch ein Drittel der Träger vorfand, die anderen waren in Richtung zur Küste verschwunden. Immer wieder mußte er ein Stück zurückwandern, um Ersatzmannschaften für die desertierten Träger zu finden. Doch selbst die größten Versprechungen reizten die Indianer nicht, weil sie wußten, was ihnen bevorstand, wenn sie mit den Kukas zusammentrafen.

Alle Hütten geräumt und ausgebrannt

Auf dem Vormarsch zu jener Bergfestung fand Loch den ersten vollständigen Beweis dafür, daß vor ihm Kukas auf jenen Kamarschwegen unterwegs waren. Man konnte nach den Fußspuren Männer und Frauen, Lastträger und Kutscher unterscheiden. Aber wiederum waren alle Hütten und Stieblungen geräumt und ausgebrannt. Die Spuren wiesen nach Osten. Nach Osten wollte Captain Loch ihnen folgen. Aber die Träger traten jetzt in einen endgültigen Streik. Drohend erklärten sie: Sie seien für das Leben — und nicht für den Tod verpflichtet worden.

So sah sich Loch gezwungen, im Angesicht der Bergfestung der Sabelas von einem Weitermarsch abzustehen. Er marschierte zur Zeit in der Richtung zur Küste. Aber er hat seine Hoffnung nicht aufgegeben und will im Oktober oder November aufs neue in das Land der Geister-Indianer, jener Rothäute, die man nie sah und sprechen konnte, vordringen.

„Luftkrieg“ über dem Stadion

Um ein Filmhonorar / Jagd nach Kameramännern

London, 26. April.

Bei dem Endspiel um den Pokal des englischen Fußballbundes im Stadion zu Wembley am Samstag spielten sich ungewöhnliche Szenen ab.

Dies war darauf zurückzuführen, daß die Verwaltung des Stadions 2000 Pfund von den großen englischen und amerikanischen Filmgesellschaften für die Berechtigung, das Spiel zu filmen, gebietet hatte. Die Gesellschaften wollten aber nur 500 Pfund bezahlen. Sie

entschlossen sich daher zu außerordentlichen Gegenmaßnahmen.

Sie mieteten vier Autogiroflugzeuge und zehn weitere Maschinen, um von der Luft aus ihre bereits in allen Lichtspielhäusern angefüllten Aufnahmen für ihre Wochenschau herzustellen.

Der von der Leitung des Stadions angerufene Luftfahrtminister Lord Swinton hatte es einige Stunden vorher abgelehnt, sich in diesen „Luftkrieg“ einzumengen und beschränkte sich auf den Erlaß bestimmter Sicherheitsvorschriften für das Überfliegen des Spielfeldes.

Aber auch die Leitung des Wembley-Stadions war inzwischen nicht untätig geblieben. Um die Aufnahmen aus der Luft so schwierig wie möglich zu machen, wurden 20 Scheinwerfer aufgestellt, die jedem Flugzeug, das sich der Kampfstätte näherte, ihre Lichtkegel entgegenwerfen sollten.

Außerdem erhielten 200 Mann den Auftrag, sich unter die gewaltigen Zuschauerarmeen zu verteilen, um zu verhindern, daß sich Kameraleute der Filmgesellschaften trotz des Verbotes mit ihren Apparaten in das Stadion schmuggelten. Darüber hinaus bemühten sich weitere 100 Personen mit Feldstechern, etwaige Uebertriter des Filmverbotes ausfindig zu machen.

Daß die Abwehrmaßnahmen der Stadionbehörden an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen, geht aus dem Appell an die Zuschauerarmeen hervor, sich an dieser Kollektivpolitik zu beteiligen und jeden Kameramann gegen Auszahlung von einem Pfund Sterling zur Strecke zu bringen. Wahrscheinlich werden trotz alledem die Filmgesellschaften das Rennen machen, wenn ihre Spekulation auf die Reue der breiten Massen, die sicher sehr mangelhaften Luftaufnahmen in der Wochenschau zu sehen, richtig ist.

Und die Wirkung war unmittelbar. Wenn er in seiner gewinnenden, ruhigen, unbedingt vornehmlichen Art zur Geige greift, hat er rasch alle für sich eingenommen. Wie selbstverständlich fügt sich sein Orchester, das wirklich aus lauter „Solisten“ besteht, seinem Spiel, das auch bei der Tanzmusik das Musikalische immer oben an stellt, ohne virtuoson Ehrgeiz bleibt und niemals die klare melodische Linie verliert. Dieses unpromisslose Musikantentum trifft immer die unausgesprochene Sehnsucht der Hörer und fesselt und begeistert immer von neuem.

Das Programm war im wesentlichen das gleiche wie beim Mannheimer Konzert. Fritz Lafontaine, der amüsante, frisch jugendhafte Blandierer besorgte die Anlage und unterhielt mit allerlei lustigen Scherzen. Als Solist wirkte Wilhelm Strienz, der bekannte und beliebte Bassist mit, der mit seiner prachtvoll tiefen Stimme und seiner hervorragenden Gesangskultur jubelnde Zustimmung fand. Er sang von Erich Kästner begleitet gern gehörte Opernarien wie „In diesen heiligen Hallen“ und „Kuch ich war ein Jüngling im lockigen Haar“ und beliebte Operetten- und Tonfilmschlager. Selbstverständlich mußte er mehrere Zugaben machen.

Barnabas von Ceczy spielte mit seinem Orchester im ersten Teil des Abends Unterhaltungsmusik und bewies auch hier wieder, wie sehr ein bedeutender Musiker diesem vernachlässigten Teil unseres Musiklebens Kultur und Inhalt geben kann. Hatte er schon mit diesem Teil die Zuhörer restlos begeistert, so steigerte sich diese Begeisterung zu hellem Jubel im zweiten Teil, der Tanzmusik brachte. Barnabas von Ceczy macht unstreitig heute die wertvollste Tanzmusik, das ist nicht der übliche rhythmisierte Lärm, sondern wirklich erlebte Musik, die nicht nur in die Hüfte geht, sondern die man auch immer wieder gern hört. Und wie gern man sie hört, bestätigten ihm die Ludwigshafener sehr treffend, er mußte Zugaben über Zugaben machen, und wenn er es nicht selbst schließlich aufgegeben hätte, das Publikum wäre nicht gewichen. B.

Kleiner Kulturspiegel

Ein neues Violoncell-Konzert. Unter Leitung von Professor Dr. Veier Raabe kommt am 8. Mai in Weimar ein Violoncell-Konzert von F. Max Anton zur Aufführung. Den Solopart spielt Professor Walter Schütz.

Amerika mit Filmkammer? Auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist man in weiten Kreisen mit dem Filmschaffen, das dort größtenteils aus nackter geschäftlicher Spekulation hervorgeht, nicht mehr zufrieden und sucht auf Abhilfe. Wie jetzt aus Washington gemeldet wird, ist von Seiten D. Bertrands ein Antrag auf Staatskontrolle der amerikanischen Filmindustrie zugegangen, der sich mit mancher wichtigen Maßnahme beschäftigt, deren Verwirklichung dem nahe kommen würde, was wir bei uns als Filmkammer zur ständigen Einrichtung gemacht haben.

Kulturprogramm der Tschechen. Nachdem unter der Führung Deutschlands eine ganze Anzahl europäischer Staaten zur Herstellung kulturell wertvoller Filme übergegangen sind, hat nun auch die Tschechoslowakei für das laufende Jahr eine Kulturfilmproduktion beschlossen. Nicht weniger als 18 Filme sollen binnen kürzester Zeit auf den Markt gebracht werden.

Nationaltheater Mannheim. Heute beginnt der Vorverkauf für den heiteren Ludwig-Thoma-Abend, der am Samstag, 2. Mai, im Nationaltheater erscheint. Er umfaßt die bekannten Einakter „Lothens Geburtstag“, „Die kleinen Verwandten“ und „Erster Klasse“. Regie: Friedrich Höpflin. Ebenso beginnt der Vorverkauf für die Aufführung von Schillers „Wilhelm Tell“, die zum Gedächtnis seines Todesstages (9. Mai) am Montag, 4. Mai, gegeben wird. Inszenierung: Brandenburg. Tell: Hinoch. Geiler: Birgel.



Das neue Haus der Reichspressenschule eingeweiht

Links: Der Leiter der Reichspressenschule, die der strengsten Nachwachsaussiedlung dient, Meyer-Christian, bei seiner Ansprache im Hörsaal. — Rechts: Der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptmann Weiß, überreicht mit einer Ansprache das neue Haus in Berlin-Dahlem der Leitung der Reichspressenschule. Hinter Hauptmann Weiß Ministerialrat Bernat, der die Glückwünsche von Reichsminister Dr. Goebbels überbrachte, und der Leiter des Landesverbandes Berlin im RDP, Karoly Kampmann.

Hauptversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft

Festvortrag Prof. Dr. Kindermanns / Hans Rothens Uebersetzungen abgelehnt

Für zwei an Eindrücken und Anregungen reiche Tage rief die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft ihre Mitglieder und Freunde zur Jahresversammlung nach Weimar. Den Festvortrag am 23. April, dem Geburtstag des Dichters, hielt Professor Dr. Kindermann-Dank, über „Shakespeare und das deutsche Volkstheater“. In ungemein fesselnder Weise untrüb der Vortragende die wechselseitige Befruchtung, Förderung und Einwirkung, die zwischen dem Werke Shakespeares und dem deutschen Theater, vor allem dem Volkstheater, im Verlauf von drei Jahrhunderten festzuhalten und nur durch Zusammenhänge des Winkes zu erklären sind. Jeder war einer der ersten, der im Wert des Dichters den nordisch-germanischen Geist erkannte, der zwangsläufig die Eindeutschung Shakespeares bedingte.

Daß sich die Dramen Shakespeares nicht der Biologie Sowjetrusslands einfügen können, ist eine weitere Klar, doch Ausland kommt ohne Shakespeare nicht aus. Wie man aus den Ausführungen des Präsidenten, Prof. Dr. Deetz, erfuhr, bedient man sich hier grundsätzlich der vorweggenannten Bearbeitungen, dichtet die Dramen in klassisch-epischen Stücken um und ging in „Romeo und Julia“ sogar soweit, daß aus dem Liebesdrama eine Werbung zum Heirat wurde.

Shakespeare wurde wieder in allen Kultur-Ändern geliebt. Bemerkenswert sind Ausführungen in Island und Indien. Die Frage der Uebersetzung wurde zuungunsten Hans Rothens entschieden und zwar aus grundsätzlichen Erwägungen heraus, nicht in harter Reaktion. Professor Deetz betonte das Gutachten, das er Reichsminister Dr. Goebbels sandte, und das die Verammlung billigte. Die Stiftung eines deutschen Shakespeare-

Preises in Höhe von 10000 Mark durch einen ungenannten hankaischen Kaufmann wurde bekanntgegeben. Sie soll als Auszeichnung der Britischen Literatur dienen und die Beziehungen zwischen den beiden Völkern fördern helfen. Die Wahlen zum Vorstand ergaben die Wiederwahl von Präsident Deetz und Professor Dr. Max Förster und Generalinendant von Schirach als Vizepräsidenten. Neu in den Vorstand treten ein der Kaffeehändler Professor Dr. Günther-Berlin und Professor Dr. Reihner-Breslau.

In weiteren Beratungen hörte man einen Vortrag von Dramaturg Dr. Ernst Leopold Stahl-München über „Shakespeare auf der englischen Bühne des 19. und 20. Jahrhunderts“ (mit Lichtbildern) und von Dr. Heinrich Müller gelungene und erhellende altenglische Lieber. Den grandiosen Abschluß der Hauptversammlung bildete die Neueinführung des Ad-nig-Dramas „Richard III.“ in der Uebersetzung Schlegels durch das Deutsche Nationaltheater zu Weimar. In über vier Stunden Spieldauer rollte die graufige Tragödie der englischen Geschichte ab, getragen von der zwingenden Leistung Walter Grünbigs als Richard. Der Spielleiter Otto Roland und der Bühnenbildner Robert Stach schufen heisch und räudlich eindrucksvolle Bilder.

Unter der sehr zahlreichen Besucherzahl der einzelnen Veranstaltungen befanden sich viele Studenten.

Barnabas von Ceczy in Ludwigshafen

Vor kurzer Zeit erst begeisterte Barnabas von Ceczy die Mannheimer, jetzt hat es die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ der NS-Farben Ludwigshafens ihren Mitgliedern ermöglicht, diesen Zauberer der Freude zu hören.

„RECHT ODER UNRECHT — MEIN VATERLAND!“

Copyright by Verlag Presse-
Tagesdienst, Berlin W 35

Der Lebensroman Lord Kitcheners von Manfred Stein-Kuehler

Vor 20 Jahren — im Juni 1916 — fand Englands größter Kriegsheld, Lord Robert Kitchener, mit der „Hampshire“ den Tod in den Wellen des Ozeans. Mit ihm verlor das Imperium eine der härtesten Persönlichkeiten, die die Geschichte Englands aufzuweisen hat, einen Soldaten von hohem Fähigkeiten, einer selbstherrlichen Charakter von ausgesprochener Prägung, einen großen, wenn auch eigenwilligen Mann, Mag damals sein Tod auch nur als ein nationales Unglück von den Ältesten empfunden worden sein, — heute wissen wir, daß wahrhaftig der Schmachfriede von Versailles nie geschlossen worden wäre, wenn Kitchener sein Wort noch hätte in die Waagschale werfen können. Sein Verhalten beim Friedensschluß im Burenkrieg läßt diesen Schluß zu. — Dem großen Gegner von einst versagen auch wir die Anerkennung nicht.

I.

Ein Mann in entscheidender Stunde

Es war am 1. September 1914. Im Kriegsministerium zu Paris herrschte diese Tage, denn vom Kriegsminister bis herunter zu den Ordennamensoffizieren war es ein offenes Geheimnis, daß die Dinge an der Front recht rau fländen, die weil die deutschen Gegner von Tag zu Tag tiefer in Frankreich eindringen und die mit den Franzosen verbündeten Engländer bei Mons, La Cateau, Rezon und Compiègne geschlagen worden waren. Ja, es war sogar das Gerücht im Umlauf, daß die Engländer beabsichtigten, sich ganz aus der Front zu lösen. Bewährte sich dieses Gerücht, dann konnten die moralischen Auswirkungen auf die Franzosen nicht schwerwiegender sein als der Geländeverlust an die Deutschen, dann war die ganze Entente in einer Krise auf Leben und Tod.

Ohne Zweifel waren sich aber auch die führenden Köpfe der französischen Republik damals vollkommen über die Krise im Klaren. Der Zusammenbruch der sechs englischen Divisionen zwischen Mons und der Seine bewies nicht nur, daß die Vorbereitungen Englands für diesen Krieg mehr als lässig waren, er erweckte auch den Eindruck, daß diese „expeditionary force“ mehr als schone Geste denn als wirksame Unterstützung gedacht war. Kein Wunder, daß bei den sich häufenden Niederlagen sowohl der Präsident der französischen Republik, Poincaré, wie auch der britische Botschafter in Paris, Sir E. Bertie, alle Kräfte einsetzten, um die immer näher kommende Katastrophe abzuwehren. Von London wurde förmlich mit Telegrammen und Besprechungen zugehört — einer immer härter als der überlebende — die Länderingend darum ersuchten, die britische Waffenhilfe wirksamer zu gestalten. Verantwortlich für das Geschehen an der Front war ja der englische Feldmarschall French und auf französischer Seite General Joffre. Es kann uns heute nicht wundern, wenn Frenchs Entschluß, sich aus der Front zurückzuziehen, seine Division östlich und westlich von Paris vorbeizuführen und an der Loire-Mündung — also in beträchtlicher Entfernung von der Front — eine neue Stellung zu beziehen, in französischen Kreisen Befürzung und Enttäuschung hervorrief. Händeringend wandten sich die Franzosen nach London um Abdülf, und Lord Kitchener, der seit dem 6. August das Kriegsministerium übernommen hatte, jagte ein Telegramm nach dem anderen an French, um Klarheit über diesen Kurzwinkel zu erhalten. Frenchs umgebende Antwort enthielt nur laienhaft folgende Sätze:

„Wenn die Franzosen mit ihrer gegenwärtigen Taktik weiterfahren, die in der Praxis darin besteht, rechts und links von mir zurückzuziehen, gewöhnlich ohne Verhandlung und jeden Gedanken an offensive Operationen ausgeden, dann wird natürlich die Bresche in der französischen Linie bleiben, und die Folgen müssen von Ihnen getragen werden. Ich kann nur feststellen, daß es für die meinem Kommando unterstellten Truppen schwierig sein würde, in ihrer jetzigen Verfassung erfolgreiche Widerstand zu leisten gegen einen starken Angriff auch nur eines deutschen Armeekorps, und für den Fall einer Pause in meinem Rückzug muß ich mindestens zwei Armeekorps erwarten, wenn nicht gar drei...“

Am folgenden Tage dröhte French von neuem:

„Solange wir in enger Verbindung mit dem Feinde stehen, ist es unmöglich, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Ich habe keine bestimmte Vorstellung von dem allgemeinen Plan des Generals Joffre; sein allgemeines Ergebnis ist der Vormarsch der Deutschen und der Rückzug der Verbündeten. Ich bin ganz sicher, daß es umbräutig ist, Ihnen zu sagen, daß wir morgen in die Frontlinie vorrücken und unser Heubetrieb tun werden, wenn Sie vorziehen, es zu befehlen; aber ich bin auch sicher, daß das Ergebnis schwerer Unbill für die französischen Truppen bringen würde. Ich kann nicht mehr hoffen, sie weiter herauszubringen, wie ich sie zuvor herausgeholt habe...“

Dieses Telegramm ist um so auffälliger, als French, der in seinen Handlungen nicht unmissbar von Kitchener abhängig war, damit die ganze Verantwortung für einen eventuellen Vormarsch Kitchener aufzubereit, sich also so ver-

hielt, wie ein Unterführer zu seinem Vorgesetzten.

Kitchener „redet Fraktur“

Jedenfalls war die Folge dieser Lage und dieses Telegrammwechsels, daß Kitchener selbst sich aufmachte, um in Paris nach dem Rechten zu sehen. Am 1. September, abends 7 Uhr, kam es zu der entscheidenden Sitzung im französischen Kriegsministerium, der auf französischer Seite der Ministerpräsident Viviani, der

Kriegsminister Millerand, der französische Verbindungs-offizier (bei French) Huguet bewohnten, von englischer Seite Kitchener, French, ein Generalstabschef Murray und der englische Botschafter in Paris, Sir Bertie. Kitchener war in der Uniform eines englischen Feldmarschalls erschienen und trat vom ersten Augenblick an mit einer Energie auf, als ob er höchstkommandierender der verbündeten Armeen wäre. Was in dieser Sitzung besprochen wurde, wird immer ein Geheimnis bleiben. Nur durch Tagebuchaufzeichnungen der daran Beteiligten (mit Ausnahme von Kitchener, denn er hat sein Leben lang kein Tagebuch geführt) wissen wir, daß es damals hart auf hart ging, daß Kitchener sogar „Fraktur“ redete, und daß diese Stunde vielleicht die schwerste Krise in Kitcheners Leben bedeutete.

Ohne Zweifel hielt auch French mit seinen Erfahrungen nicht hinterm Berge, und das Bemühen der Franzosen, gegebene Tatsachen abzuschwächen, blieb ziemlich erfolglos. Die Entente



Infanterie bei der Übung

HB-Archiv

Marschierende Soldaten / von Lothar Noack

Die letzten Häuser der Stadt schwinden im Rücken. Der Weg führt durch wiesiges Gelände, und einzelne Büsche stehen wie Wegweiser am Saume der Landschaft.

Weit von mir bewegte sich auf dem Weg ein dunkelgrauer Fleck. Als ich näherkam, sah ich, daß es marschierende Soldaten waren. Sie schritten in dichter Kolonne, mit Tornistern und Gewehren. Voran ritt der Hauptmann, und sein Pferd war hoch und unbeweglich geradeaus gerichtet. Sie sangen und der harte Schritt schlug fest den Boden. Ein unbekanntes, aber schönes Lied sangen sie, und ich sah sie klar an, als ich sie überholte. Über seiner Wange den Kopf, und der Hauptmann blühte rot. Dunkel und fast unbeweglich standen die Gewehre der Soldaten in der Luft.

Frenchs dampfte der Boden. So ging vor der Truppe und nahm unmissbar ihre Schritte an. Das Lied verfiel, als ich schneller schritt, und schließlich war es nur noch ein Raunen in der Ferne.

Der Weg wurde schmaler und fiel leicht ab. Dort unten mußte das Dorf liegen, das ich aufsuchen wollte. Da schallte wieder Gelächter auf, diesmal vor mir. Er war nicht so laut und hell,

sondern schriller und herziger. Es klang fast wie Mädchenlachen, aber es waren Jungen in kurzen Hosen, die da marschierten. Die letzten drei waren klein und sehr jung, und ihre kurzen Beine schlugen heftig auf und nieder beim Singen. Aber sie marschierten mit und sangen eine Landstreichersweise. Der Führer, der neben den drei ersten ging, sah nicht auf sie. Er schaute geradeaus wie alle, und er war größer als alle, so daß sein Haupt über sie emporragte.

Schindelgedeckte Dächer und ein Kirchturm tauchten auf. Ein struppiger Hund klaffte vor der Haustür des ersten Hauses. Die Jungen marschierten durch das Dorf, zum anderen Ende wieder heraus, und bald kamen auch die Soldaten. Ich stand da und schaute auf sie. Die Bauern kamen an die Fenster und auf die Straße, und sie blickten auf das Landstreicherslied und auf das Soldatenlied. Auch die Soldaten tanzten nicht. Die drei kleinen schmissen die Beine, und die Soldaten mit dem Hauptmann blühten geradeaus.

Die Dorfstraße wurde leer. In der Ferne aber vernahm ich den Gesang der Jungen und der Wind, der über die Stoppeln flog, trug noch ein Raunen und Summen über das Land.

Rags, der vierbeinige Kriegsheld

Der Lieblingshund der amerikanischen Armee / Ein ritterlicher deutscher Kampfflieger

Wer hat „Rags“ nicht gekannt, Rags, den vierbeinigen Kriegshelden und Liebling der amerikanischen Armee im Weltkrieg? Soeben ist der Trauerfall über seinem Grab in Washington verhandelt und die Soldaten der 1. Division der U. S. Expeditionary Force, deren Freund Rags 18 Jahre lang gewesen ist, präsentieren das Gewehr, während im Hause seines Besitzers, des Colonels H a r d e n b u r g h, die Flagge auf Halbmast hing.

Rags war nichts, als ein kleiner, schmutziger und abgemagerter Drahthaar-Terrier, als er im Jahre 1917 seine Karriere begann. Aber er sah mehr blutige Kämpfe als mancher Soldat und hat seinem Herrn zweimal das Leben gerettet. Als Leutnant Hardenburgh sich beim Eintritt Amerikas in den Weltkrieg an die Front begab, fand er am Tage seiner Abreise im Minuteman einen halbverhungerten, wenige Monate alten Drahthaarterrier. Das arme Tier erbarmte ihn, aber Leutnant Hardenburgh hatte keine Zeit mehr, es irgendwo unterzubringen. So ließ er den Hund in der Wohnung zurück, nachdem er ihn ordent-

lich gefüttert hatte. Erst als er sich auf dem Transportschiff befand, hörte er aus seinem Strohford ein Krachen und Binseln. Er öffnete den Korb und mit einem Satz sprang ihm schweißbedeckter Rags entgegen, der an diesem Tage seinen Namen erhielt. Von diesem Augenblick an war der kleine Rags ein Kriegsheld und geworden. Er verließ seinen Herrn nicht mehr, er teilte mit ihm Schützengraben und Kugeltregen, er trug mit einer ungläublichen Geschicklichkeit Wunden durch die von Granaten zerrissenen und vergasteten Frontabschnitte und erreichte stets auf wunderbare Weise sein Ziel. Einmal erlitt er eine Gasvergiftung und erblindete auf einem Auge. Er erholte sich jedoch schnell wieder und war glücklich, seinen Herrn nach wenigen Wochen wieder begrüßen zu dürfen. Die amerikanischen Truppen liebten Rags abgöttisch, aber auch die deutschen Soldaten, die den Amerikanern in den Kränzen gegenüberlagen, lernten den tapferen Terrier durch folgenden Abenteuer schätzen:

Leutnant Hardenburgh hatte eine Erkundung in einem Beobachtungsballon zu machen,

cordiale Hand zu keiner zweiten Stunde des Weltkrieges so hart auf der Spitze wie damals. Es war das Verdienst der zähen, unerschütterlichen Energie Kitcheners, wenn er seinen Willen durchsetzte und die Franzosen zum Nachgeben zwang. Er war vielleicht der einzige in dieser ganzen Runde, der sich vollkommen darüber klar war, daß dieser Krieg nicht in wenigen Wochen zu Ende war, sondern sich über drei, wenn nicht vier Jahre hinziehen würde. Ihm war es überdies unüberwindlich gewesen, wie ein Kriegsamt, das damit rechnen mußte, in einen europäischen Krieg hineingezogen zu werden, so wenig Vorbereitungen für das Meer treffen konnte. Wo aber nun einmal die Tatsachen vorlagen, blieb nichts anderes übrig, als mit diesen Tatsachen zu rechnen und auf weite Sicht zu disponieren. Kitchener blieb hart. Poincaré hat sich später darüber geäußert, daß „die Mißverständnisse sehr ernst gewesen seien“. Kitchener sagte, French gab seinen Rückzug auf, die Entente hielt die Belastungsprobe aus. — Wie wohl, wie die Marne-Schlacht verlaufen wäre, — ohne Kitcheners habdarten Eingriff...

Der Kartograph von Cypern

Wer war dieser Mann, der da so kräftig auf den Verhandlungstisch trat und mit seinem stahlharten Willen seine Hülfsfächer in die Hand zwang? — Sicher hätte jeder der anwesenden Generale mit vollem Recht von sich behaupten können, daß er von Truppendienst und Exerzierregiment mehr verstand als dieser Feldmarschall, aber sicher hätte keiner gewagt, sich einen weiteren Blick und eine instinktive Sicherheit für die Erfassung einer Lage zuzutrauen. Und diese Franzosen, die ihm da gegenüberüberlachten, waren alles andere, nur nicht seine Freunde, wenn er auch die französische Nation als solche schätzte. Aber die Grundlage dieser „Waffenbrüderschaft“ reichte fast fünfzig Jahre zurück. Sie war entstanden im Jahre 1870/71, als er auf französischer Seite Gelegenheit hatte, bei der Armee Chanzy in der Nähe von Reims einen Ballonaufstieg mitzumachen. War auch eine starke Erfüllung damals das einzige Ergebnis dieser kriegerischen Beteiligung — für den Hahnrich von einst blieb es ein Erlebnis, um so mehr, als er infolge dieser Erfüllung einen Prüfungstermin ausfallen lassen und sich noch einige Wochen länger dem unbeliebten Jwang der Kriegsschule beugen mußte.

Ein Eigenbrötler geht eigene Wege

Es gab sicher wenig Karrieren in der englischen Armee, die so irregulär, so nach eigenen Willen geföhrt waren, wie die Kitcheners. Viel leicht war es der Charakter seiner rauhen irischen Heimat, der ihn formte, zu dem noch die Strenge des Offiziersdienstes hinzukam. Kitchener Vater war Dragoneroberst, und es war eine rauhe, auf Selbstdisziplin hinzielende Erziehung, die seine Jugend beeinflusste. Landschaft und Elternhaus boten also alles, was geeignet war, einen harten, eigenwilligen Charakter zu formen. Dieses Eigenbrötlerische mochte ihm auch jeden von außen kommenden Zwang verdrängen, und selbst die Leutnantszeit, die vor seinen Kameraden mit Recht geschätzt wurde, hatte ihm nichts zu geben. Er hatte Mathematik, Mechanik und Physik, weil sie ihm zusagten, mit diesem Bemühen geföhlt, aber als die vorerforderten Prüfungen überwunden waren, ergriff er die erste sich bietende Gelegenheit, um von dem militärischen Zwange sich zu befreien. Wohl hatte ihn noch auf der Ingenieurschule zu Chatham der britische Eisenbahnbau und der Betriebsdienst geföhlt, aber die Gelegenheit, in den Orient zu kommen, reizte ihn unheimlich mehr als der Truppendienst.

(Fortsetzung folgt)

wozu er natürlich Rags mit in die Lüste nahm. Möglich wurden die beiden von einem deutschen Kampfflieger überrascht, der den Ballon abschloß. Hardenburgh sprang mit dem Fallschirm aus dem Ballon und nahm Rags fest unter den Arm. Als der Schirm langsam zur Erde schwebte, versuchte der deutsche Pilot, der natürlich verhindern wollte, daß der feindliche Beobachter hell nach Hause kam, den Fallschirmspringer abzuschießen. Er manövrierte sich geschickt in seine Nähe — und sah den kleinen Rags unter dem Arm des Feindes. Da lachte er, winkte dem Gegner einen kameradschaftlichen Gruß zu, schlug einen Bogen und sog davon. Rags hatte seinen Herrn vor dem sicheren Tode bewahrt. Dafür wurde er auch an einem der nächsten stillen Tage in die Gräber der Deutschen geschickt und trug an seinem Halsband ein Päckchen Zigaretten und eine Karte mit der Aufschrift: „Mit vielem Dank für die Ritterlichkeit der deutschen Flieger“. Und kurz darauf rettete Rags noch einmal das Leben seines Herrn. Leutnant Hardenburgh hörte ihn winkeln und lief nach seinem Unterstand, um nach ihm zu sehen. Im selben Augenblick schlug eine Granate an die Stelle, wo Hardenburgh eben noch gestanden hatte.

Selbstverständlich blieb Rags bis zu seinem letzten Tage bei seinem Herrn. Oft haben ihn ehemalige Kameraden Hardenburghs besucht und oft ist ein Bild in den Zeitungen erschienen. Nun schmückt sein letzte Foto und sein Fußabdruck, sein säuberlich mit Tinte gemalt, zusammen mit einer ausführlichen Biographie seines Lebens das R i c h t i g s m u s e u m in London, das diese Erinnerung an den Kriegshelden Rags von den Leuten der 1. amerikanischen Division als Geschenk bekommen hat — ein Jahr vor Rags Tod, den viele amerikanischen Soldaten betrauern.

Der Reichsjugendführer... In Frankreich... das Ziel... einer Gruppe... war. Der... Sch... München... tagung der... war.

Gebietsführer... Oberbau... auswärtige... Mannheimer... Reichsjugend... Größe unter... gend zu über... Gegen 2... schenmenge... die aus dem... terjungend... hatte, daß... sein müßte... die Zentrale... kurzer Appen... richtet. —... gen vor dem... schenellen, ... Flugplatz... Nach glatten... Jugendführer... nahm mit... große unserer... mit Gebietsf... der 33 ab. B... ruse begleitete... nach kurzem... im Kraftwagen... jetzte.



Gebietsführer

Sunehm

Das schöne... dingt zu spät... flügel gar nie... Samstag noch... neten Sonntag... Sonntagvormit... gang. Erst als... durchsetzte und... fette, rüsteten a... der Reichsbahn... vormittag der... waren, belebte... am Nachmittag... lehr ins Redn... beschwerfer, ... sparte die Lan... nächsten Sonnt... auf die Waibe... in Richtung W... Ein Sonderz... ferslautern ber... nach Weinheim

Erst am Sonn... Mehlay Hod... Mannheimer u... Weinheim ver... und lebendiger... schon sind... der Raimesse... mit den Verbä...

OPEL

Reparatur
FRITZ HA...

wundern, daß... bau der Welle... war es üblich... beginn die Wel... tags die Lubri... Ende ging... Zu diesem... dem Aufbau... fünf Schwierz...

Der Reichsjugendführer in Mannheim

In strahlender Frühlingssonne lag der Mannheimer Flugplatz, der am Sonntagnachmittag das Ziel unserer strammen Hitlerjugend und einer Gruppe erwartungsvoller BDM-Mädels war. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, wurde mit dem Flugzeug aus München erwartet, von wo er zu der Kulturtagung der HJ nach Heidelberg gestartet war.

Gebietsführer Friedhelm Kemper, unser Oberbannführer Kowarik und andere auswärtige Vertreter der HJ waren auf dem Mannheimer Flugplatz anwesend, um dem Reichsjugendführer bei seiner Landung die Grüße unserer Stadt — die Grüße unserer Jugend zu überbringen.

Gegen 2 Uhr war eine recht ansehnliche Menschenmenge rund um den Flugplatz versammelt, die aus dem strammen Aufmarsch unserer Hitlerjugend mit Recht die Folgerung gezogen hatte, daß da draußen etwas „Besonderes“ los sein müsse. Endlich, — gegen 14.30 Uhr, deutete die Sirene über den weiten Platz — ein letzter kurzer Appell — stramm, militärisch exakt ausgerichtet, — Blickfang fanden unsere frischen Jungen vor dem Gebietsführer, als eine der wind-schnellen, schlanken Blümaschinen über den Flugplatz brauste.

Nach glatter Landung begrüßte der Reichsjugendführer die Vertreter der Mannheimer HJ, nahm mit dankbarem Lächeln die Blumen- grüße unserer BDM-Mädels entgegen und schritt mit Gebietsführer Friedhelm Kemper die Front der HJ ab. Horst Marschmütz, braufende Peil- rufe begleiteten Baldur von Schirach, der sich nach kurzem Aufenthalt mit seiner Begleitung im Kraftwagen in Richtung Heidelberg ent- fernte.



Mannheimer BDM-Mädels begrüßen den Reichsjugendführer bei seiner Ankunft auf dem Flugplatz.

Aufst. Franck (4)

Unser Dankopfer für den Führer

Mannheim hilft seinem Bauherrn Adolf Hitler, Seite an Seite mit der SA

Mit einer in der Geschichte der Völker noch nie dagewesenen Einmütigkeit hat das deutsche Volk seinem geliebten Führer am 20. März 1936 ein Treuegelübdis von wunderbarer Größe dargebracht. Klar ist vor aller Welt herausgeschliffen worden, das ganze Volk steht unerschütterlich zu seinem Führer und seiner Bewegung. Es wird mit ihm und seiner SA kämpfen für die festlose Erfüllung der Volksgemeinschaft, die wahre Volkserhebung im besten Sinne des Wortes.

Nach diesem herrlichen Bekenntnis weiß jeder einzelne, was er dem Manne schuldig ist, der in unerschütterlichem Glauben an die edlen Kräfte im deutschen Menschen, in rastloser Arbeit und nie nachlassendem Kampfen aus einem zerschlagenen, verzweiferten Volke ein einiges Deutschland der Größe und Ehre geschaffen hat. Ein Deutschland, als dessen Söhne an die Tochter wir uns wieder mit Stolz bekennen dürfen, weil es nunmehr im Weltgeschehen nicht mehr beiseite geschoben werden kann, sondern ein mächtvolles Wort mitredet und seinem Recht Geltung zu verschaffen in der Lage ist.

Auch die Mannheimer SA und damit die Bevölkerung, die sich der Kampftruppe des Führers eng verbunden fühlt, wird sich mit ganzem Herzen an diesem Liebeswerk der Nation beteiligen.

Am 21. April wurden die Einzeichnungs- listen für das Dankopfer der SA in Mannheim aufgelegt. Die Geschäftszimmer aller Stürme, aller Sturmabteilungen und Standarten tragen Flaggen- und Nummernschmuck, die Tische, auf denen die Listen auflegen, sind wie Altäre, auf denen die SA ihr Opfer darbringt, auf denen aber auch Gönner und Freunde der SA ihre Verbundenheit mit ihr bezeugen können.

Die SA-Geschäftsstellen unserer Stadt, besonders die Diensträume im Schlageterhaus, haben frohen und festlichen Schmuck angelegt. Die Opferfreudigkeit unserer Mannheimer Stürme war in den ersten Tagen schon vor- bildlich. Mande Stürme, auch die SA-Zweit- abteilungsabteilungen der SA-Reserve, kamen geschlos- sen mit klingendem Spiel anmarschiert und Name um Name bedeckte die Liste. Wenn der SA-Mann, dessen Dienst ein einziges freudiges Opfer für das Vaterland ist, ein detart leuch- tendes Beispiel gibt, dann wollen die anderen Volksgenossen erst recht nicht zurückbleiben. Es war eine Freude, am Samstag zu bemerken, wie die Belegschaften verschiedener Mannhei- mer Betriebe mit klingendem Spiel zum Schla- geterhaus marschierten und wir werden dieses schöne Schauspiel auch in den nächsten Tagen öfters beobachten können.

Wenn man heute sieht, mit welcher Begeiste- rung die Männer aus allen Schichten und Altersstufen des Volkes wetteifern, um das Lei- stungsabzeichen der SA zu erwerben, darf man sagen, daß Stabschef Lütze einem Herzens- wunsch des ganzen Volkes erfüllt, als er dem Führer am 20. April 1936 die Urkunde über das

„Dankopfer der Nation“

als Geburtsdagsgeschenk überreichte. So ist jetzt jedem deutschen Mann und jeder deutschen Frau die Möglichkeit gegeben, dem Führer alljährlich eine Geburtsdagsgabe auf den Tisch zu legen und damit den Dank abzuflattern, daß er uns Ehre, Frieden, Arbeit und Brot wiedergegeben hat. Zum Schlusse der Urkunde heißt es:

„Als ersten Baustein zu einem Dankopfer der Nation will in diesem Jahr die SA eine Siedlung für den deutschen Arbeiter schaffen. Sie soll den Namen der SA tragen und damit von Gefolgschaftstreue und National- sozialismus kündigen.“

Wer möchte da in den Ehrentlisten fehlen, die auf allen Sturmbüros der SA zur Einzeichnung aufgelegt sind?

Die Parole bis 22. Mai lautet:

Das ganze Volk hilft seinem Bauherrn Adolf Hitler, Seite an Seite mit seiner SA!



Gebietsführer Friedhelm Kemper und Oberbannführer Kowarik unter der Mannheimer HJ in Erwartung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach

Zunehmender Ausflugsverkehr

Das schöne Wetter des Sonntags hat unbedin- gung zu spät eingeseht, so daß sich die Aus- flügler gar nicht recht vorbereiten konnten. Am Samstag noch glaubte man mit einem verreg- neten Sonntag rechnen zu müssen und auch am Sonntagvormittag traute man dem Wetter nicht ganz. Erst als gegen 10 Uhr die Sonne sich durchschlug und eine angenehme Wärme entwik- kelte, rüsteten auch die Ausflügler. Während bei der Reichsbahn am Samstag und am Sonntag- vormittag der Ausflugsverkehr noch recht schwach waren, belebte er sich zur Mittagsstunde und am Nachmittag herrschte ein reger Ausflugsver- kehr ins Neckartal und nach der Bergstraße.

Vor allem war der Andrang zu dem billigen Verwaltungsjahreszug ins Neckartal so groß, daß vier Wagen angehängt werden mußten, um die wartenden Ausflügler befördern zu können. Am umgekehrten Verhältnis stand der Stadt- besuchsverkehr, der schwach blieb. Offenbar sparte die Landbevölkerung ihre Kräfte für den nächsten Sonntag auf, wo sicherlich im Hinblick auf die Matveranstaltungen ein Massenverkehr in Richtung Mannheim einsehen wird.

Ein Sonderzug des Eisenbahnvereins Kai- serslautern berührte im Durchlauf auf der Fahrt nach Weinheim den Mannheimer Hauptbahnhof.

Messe-Auslast

Erst am kommenden Sonntag wird auf dem Neckplatz Hochbetrieb herrschen, wenn die Mannheimer und alle diejenigen, die sich mit Mannheim verbunden fühlen, in der schönen und lebendigen Stadt Einkehr halten. Aber jetzt schon sind auf dem Neckplatz die Vorbote- n der Messe zu sehen und wer einigermaßen mit den Verhältnissen Bescheid weiß, wird sich



Baldur von Schirach schreitet die Front der HJ vor dem Flughafenelände ab

haben würde. Der 1. Mai fällt ja auf einen Freitag und da am Samstag die Messe be- ginnt, muß der Aufbau am Donnerstag vollen- det sein. Es ist auch nicht ganz ausgeschlossen, daß am Nachmittag des 1. Mai die Messe in Betrieb sein wird. Die endgültige Entschel- dung darüber steht noch aus.

In diesem Zusammenhang dürfte es interes- sieren, daß die Verkaufsmesse am Adolf-Hitler- Ufer so groß wie noch nie werden wird. Zämi- liche Plätze von der Friedrichsbrücke bis zur Adolf-Hitler-Brücke sind vergeben, so daß auf der ganzen Länge eine geschlossene Budenreihe vorhanden sein wird. Neu zugelassen wurden erstmals zwei Verkaufstände für Fischbrötchen. Mit zu der großen Länge der Verkaufsmesse trug auch die rege Anteilnahme der Geschir- thändler bei, die bisher für ihre Stände etwa 70 Meter Front benötigten und die in diesem Jahre 180 Meter einnehmen.

Erfreulicherweise hat man wieder die Juden abgefordert, die ganz am Ende der Buden- reihe ihre Plätze angewiesen erhielten und die erst nach den Geschirrhändlern kommen. Die deutschen Volksgenossen werden wissen müssen, daß zwischen den Geschirrhändlern und dem Brückenkopf der Adolf-Hitler-Brücke die Juden ihre Stände haben und daß die Messteute von der Friedrichsbrücke ab bis einschließlich der Geschirrhändler-deutsche Gewerbetreibende sind.



Der sinnvoll geschmückte Tisch im Schlageterhaus, auf dem die Einzeichnungsliste für das Dankopfer der SA aufliegt.

OPEL-AUTOS
Reparaturen - Fahrschule
FRITZ HARTMANN Sackenheimstr. 88a
Fernruf 40316

wundern, daß bereits jetzt schon mit dem Auf- bau der Messe begonnen worden ist. Bisher war es üblich, daß erst montags vor Messe- beginn die Messteute anrückten, nachdem son- tags die Ludwigschafener Frühjahrsmesse zu Ende ging.

In diesem Jahre hat man aber gestattet, mit dem Aufbau frühzeitiger zu beginnen, da es sonst Schwierigkeiten mit der Zeit gegeben

Hund

Es gibt Augenblicke der Verdroffenheit. Sie kommen manchmal aus Sorge und Not. Sie kommen aber auch oft genug daher, daß es einem zu gut geht. (Man weiß es nur nicht. Man will es nicht wissen.)

Die Wölfe ärgern sich an der Hand. Ach, man ist wieder einmal „alles so satt“. Für die Augenblicke gibt es eine großartige Stellung. Der Fuchs oder die Vorlesung sorgen dafür.

Möglichst laß dir das Schicksal schwer. Da ist dir vorhin beim Essen irgendwas im Hals festengebunden? Eine Kleinigkeit höher. Ein winziges Teilchen Brot vielleicht. Oder ist es nur ein Tabakfaserchen der Zigarette, die du eben angeleckt?

Nun sitzt es im Hals und quält. Du hustest. Koch und noch einmal. Du trinkst Wasser. Du gurgelst. Nichts hilft. Du nimmst eine Brustbruste und laßt Ignam. Nichts. Es quält immer noch. Du gerätst langsam in Verzweiflung.

Nun hast du gar keinen Wunsch mehr, nichts auf Gottes weiser Welt dünnt dir bedrohlicher, als: dieses unangenehme Gefühl im Hals loszuwerden. Aber es hört nicht so schnell auf. Du mußt noch viel probieren und als es endlich weg ist, seht dir der Schweiß auf der Stirn.

Du atmest auf! Ahhh! Gottgedank! Das ist man los. Nun ist mit einemmal alles gut. Vorher war doch alles so? Ach, laß mich in Ruhe, sagt der Mensch, der das Speiseröhren, das Tabakfaserchen im Hals los ist, laß mich in Ruhe, Geiß der Unzufriedenheit, es ist schon alles in Ordnung.

Stenografen

Stenogramm-Maschine
die 30. Prüfung
samtliche für So
e ab.

Abteilungen für
Elben Geschw
den findet im
att. Die Diktat
10 Minuten
Lehrtragung
Diktat in ein

Veranstaltungen im Planetarium

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, 28., 29. und 30. April, jeweils 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
Freitag und Samstag, 1. und 2. Mai: geflochten.
Sonntag, 3. Mai, 16 Uhr: Der Sternhimmel im Mai (mit Sternprojektor und Lichtbildern). 17 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.

Otto-von-Guericke-Erinnerungsmarke

Die Deutsche Reichspost gibt zur Erinnerung an den deutschen Begründer der Versuchswissenschaften Otto von Guericke anlässlich der 20. Wiederkehr seines Todesjahres eine Sondermarke zu 6 Pf. heraus. Otto von Guericke schuf wesentliche Grundlagen der Maschinentechnik, die sich u. a. auch bei der Entwicklung der Kohlepost und des Rundfunks wiederfinden. Die neue Marke, die in beschränkter Auflage zum 4. Mai an den Postämtern ausgegeben wird, zeigt das Bildnis des deutschen Erfinders nach einem Entwurf von Professor Richard Klein in München. Sie ist in grüner Farbe in Kautschukdruck hergestellt und kann auch zur Freimachung von Postsendungen nach dem Ausland benutzt werden.

79. Geburtstag

Am 27. April, bei guter Anwesenheit Frau Barbara Wusch, Traiteurst. 36, Der Altersjubiläum unsere besten Wünsche für die Zukunft.

Was ist los?

Montag, den 27. April
Nationaltheater: „Warde“, Schauspiel von G. Barte. 8.30, 10.30, 12.30 Uhr.
Kunsttheater: Mannheimer Altertumsverein: 20.30 Uhr Lichtbildervortrag von Universitätsprofessor Dr. Hans Trautendorff, Freiburg, über „Olympia und die olympischen Spiele“.
Kleinkunstbühne: 20.15 Uhr Kabarett-Programm.
Zug: Bahnhofhotel, Kabarett Elbeke.
Ständige Darbietungen:
Schr. Schlossmuseum: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
Theatermuseum, E 7, 20: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
Schr. Schlossküche: 11-13 und 17-19 Uhr geöffnet.
Schr. 9-13 und 15-19 Uhr Verkauf.

Rundfunk-Programm

Montag, 27. April
Stuttgarter: 6.00 Choral; 6.05 Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 8.10 Gymnastik; 8.30 Froder Klang zur Arbeit; 9.30 Ein Schicksalstag auf dem Lande; 10.00 Die Historie von der schönen Frau; 11.30 Jährlich; 12.00 Singschülerkonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Schloßkonzert; 14.00 Märchen von zwei bis drei; 16.00 Heute Nacht am Nachmittag; 17.45 Zwischenprogramm; 18.00 Unterhaltungskonzert; 19.00 Frühlicher Alltag; 19.45 Erlaucht, schabackeln für dich; 20.00 Nachrichten; 20.10 Heimatlied; Heimatlied; 22.00 Nachrichten; 22.30 Musik zur guten Nacht; 24.00-2.00 Nachtmusik.

Daten für den 27. April 1936

- 1521 Fernao de Magalhães, erster Weltumsegler, auf den Philippinen gest. (geb. 1440).
- 1764 Der Buchhändler Johann Friedrich Cotta in Stuttgart geb. (gest. 1832).
- 1820 Der Philosoph Herbert Spencer in Derby geb. (gest. 1903).
- 1850 Der preussische Generaloberst Hans Hartwig von Beseler in Greifswald geboren (gest. 1921).
- 1874 Der Präbiktor Otto Hauser in Wädenswil bei Zürich geboren.
- 1898 Hans von Helldorf wird deutsches Sängergebiete.
- 1933 Rudolf Hess zum Stellvertreter des Führers ernannt; der bayerische Minister Dr. Frank wird Reichsjustizkommissar.
- Sonnenaufgang 5.03 Uhr, Sonnenuntergang 19.43 Uhr. — Mondaufgang 9.59 Uhr, Monduntergang 1.17 Uhr.

Kleine Alltäglichkeiten

Wir haben das junge Paar, über dessen aufschlußreiches Gespräch wir bereits berichteten, verlassen, als es sich gerade über die Tafel vor den Tribünen mit den angeführten Pferden, Gewichtern und Reitern unterhielt, und beglückwünschte es nunmehr zum Sattelplatz, um zu hören, was „Sie“ von „ihm“ weiter wissen will.

Er: Hast du dir alle Pferde und Reiter notiert? Wenn ja, dann wollen wir uns zum Sattelplatz begeben, um uns die Pferde, die nachher über den grünen Rasen im Stunden-tempo von 55 Kilometer legen, in nächster Nähe anzusehen.

Sie: Was sagt du — eine solche Schnelligkeit? Ist das denn keine Tierqualerei? Ach, was sind das für schöne Tiere. Man muß, wenn man sie betrachtet, an den durchtrainierten Körper eines Sportlers denken. Nun weiß ich, was Volkstüchtigkeit ist.

Er: Es freut mich, daß die edlen Tiere, die,

Frühjahrskonzert der Mandolinata

Unsprechende Melodien und beachtliches Können / Guter Besuch und dankbare Aufnahme

Wenn uns auch der Frühling neuer fast winterliches Wetter beschert, so vermag er doch nicht die Sehnsucht des Menschen nach Sonne, Blüten und Düften zu unterbinden. Und wenn es draußen noch gar nicht recht werden will, dann nimmt sich der Mensch, der gegen die Umhüllen eines launenhaften Wetters nichts unternehmen kann, die Mühe zu Hilfe, um sich durch ihre Töne in ein Land tragen zu lassen, in dem eitel Sonnenschein und Schönheit ist.

So veranstaltete die „Mandolinata Mannheim 1920“ am Samstagabend im großen Saale des Kolpinghauses ein großes Frühjahrskonzert, das eine große Zahl von Freunden der Mandolinmusik vereinigte. Was den Abend über den Rahmen ähnlicher Veranstaltungen hinaus hob, war die Auswahl eines geeigneten Programms, wie man es im allgemeinen selten zu hören bekommt. Darauf wies auch der Leiter des Vereins hin, der die zahlreich erschienenen Gäste begrüßte. „Grüß aus Triest“, ein Marsch von Coppini, leitete die Vortragsfolge ein. Aber sofort der Kontraltwitzer „Gold und Silber“ von Lehár. In der „Kaufmanns Serenade“ hörten wir eine Uraufführung von G. Keilke, die in ihrem Aufbau nicht nur alle Wünsche erfüllte, sondern auch eine starke Musikalität des Komponisten verriet. Der seinem Werk die Normen und schöne und ansprechende Melodien mit auf den Weg gegeben hatte, ein Umstand, der bei Mandolinmusik, die sich an sich schwer als konzertante Musik eignet, besonders hervorzuheben ist.

Der Eisenbahnverein Mannheim sang uns dann zwei Lieder, „Nur ich nach Gott“ von Kreutzer und „Rein Dori“ von Keilke. Der Chor, der in den Pianis weniger anspruch und eine gewisse Resonanz vermissen ließ, wirkte durch das überdeutliche Wesen seines Chorleiters E. Nagelmann nicht gerade rubig geführt worden sein. Mit dem „Emanuela Divertimento“ und dem Weber-Thema aus der Oper „Silvana“ von Wunier bewies

Was ist los?

Montag, den 27. April
Nationaltheater: „Warde“, Schauspiel von G. Barte. 8.30, 10.30, 12.30 Uhr.
Kunsttheater: Mannheimer Altertumsverein: 20.30 Uhr Lichtbildervortrag von Universitätsprofessor Dr. Hans Trautendorff, Freiburg, über „Olympia und die olympischen Spiele“.
Kleinkunstbühne: 20.15 Uhr Kabarett-Programm.
Zug: Bahnhofhotel, Kabarett Elbeke.
Ständige Darbietungen:
Schr. Schlossmuseum: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
Theatermuseum, E 7, 20: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
Schr. Schlossküche: 11-13 und 17-19 Uhr geöffnet.
Schr. 9-13 und 15-19 Uhr Verkauf.

Rundfunk-Programm

Montag, 27. April
Stuttgarter: 6.00 Choral; 6.05 Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 8.10 Gymnastik; 8.30 Froder Klang zur Arbeit; 9.30 Ein Schicksalstag auf dem Lande; 10.00 Die Historie von der schönen Frau; 11.30 Jährlich; 12.00 Singschülerkonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Schloßkonzert; 14.00 Märchen von zwei bis drei; 16.00 Heute Nacht am Nachmittag; 17.45 Zwischenprogramm; 18.00 Unterhaltungskonzert; 19.00 Frühlicher Alltag; 19.45 Erlaucht, schabackeln für dich; 20.00 Nachrichten; 20.10 Heimatlied; Heimatlied; 22.00 Nachrichten; 22.30 Musik zur guten Nacht; 24.00-2.00 Nachtmusik.

Daten für den 27. April 1936

- 1521 Fernao de Magalhães, erster Weltumsegler, auf den Philippinen gest. (geb. 1440).
- 1764 Der Buchhändler Johann Friedrich Cotta in Stuttgart geb. (gest. 1832).
- 1820 Der Philosoph Herbert Spencer in Derby geb. (gest. 1903).
- 1850 Der preussische Generaloberst Hans Hartwig von Beseler in Greifswald geboren (gest. 1921).
- 1874 Der Präbiktor Otto Hauser in Wädenswil bei Zürich geboren.
- 1898 Hans von Helldorf wird deutsches Sängergebiete.
- 1933 Rudolf Hess zum Stellvertreter des Führers ernannt; der bayerische Minister Dr. Frank wird Reichsjustizkommissar.
- Sonnenaufgang 5.03 Uhr, Sonnenuntergang 19.43 Uhr. — Mondaufgang 9.59 Uhr, Monduntergang 1.17 Uhr.

Ein bißchen Pferdeverstand muß dabei sein

Vor den Mairinnen / Das Renngespräch wird fortgesetzt / Etwas über Sattelplatz, Führerring und Waageraum

Wie du siehst, bereits auf die Reiter warten, dir so ausnehmend gut gefallen. Dieses Interesse ist nämlich die Voraussetzung dafür, daß du auch das Rennen mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgst. Du sprichst von Tierqualerei? Hier werden, zumal im Flachrennen die Pferde auf Herz und Nieren geprüft, um vom Besten und Durchhaltendsten wieder das Beste weiter zu züchten. Wie bei jedem anderen Sport übrigens! Das Großartige beim Werdelpott ist, daß zwei lebende Individuen sich zum Besten durchsehen wollen, also Pferd und Reiter. Ich würde empfehlen, Nummer 5 besonders im Auge zu behalten. Das Tier ist zwar kein ausgesprochener Favorit, aber nach meiner Schätzung hat er bei der Entscheidung mitzusprechen.

Sie: Ja, das will ich tun. Aber sieh, da kommen ja schon die Reiter. Was haben sie denn in dem Gebäude zu tun gehabt?

Er: Wenn ein Jodel in dem Aushaltsraum den Dreh, das sind die offiziell eingetragenen Reinsfarben seines Besitzers,

für den er zu Pferde steigt, angelegt hat, begibt er sich in den benachbarten Waageraum, wo er gewogen wird.

Am Waageraum
Sie: Kann man den Waageraum nicht sehen? Ich möchte gern wissen, wie das Abwiegen vor sich geht, ob z. B. der Reiter von Nr. 5 Kleiplatten für die Satteltasche bekommen mußte, oder ob er mit „Ubergewicht“ reiten wird, was, wie du mir erklärst, wegen der Gewinndance weniger oft vorkommt.

Er: Nein, der Waageraum darf außer den Funktionären im allgemeinen nur von denjenigen betreten werden, die mit dem „auszuwiegenden“ Rennen unmittelbar zu tun haben, also den Besitzern und Trainern der startenden Pferde, denn es muß größte Ruhe herrschen. Sobald die Waage zu dem betreffenden Rennen „geöffnet“ ist, was durch Kleingelbchen bekannt gemacht wird, kommen die Reiter und ihre Trainer oder Besitzer in den Raum, jeder Reiter mit Sattel und Zaumzeug überm Arm. Am Tisch, durch eine Schranke vom Zuschauerraum abgetrennt, sitzen der für das Abwiegen verantwortliche Funktionär, der zugleich das Amt des Richters verleiht, der Waagebuchführer, der Starter und die Kennleitung. Dahinter steht eine mächtige Balkenwaage.

Auf die eine Waagefläche, in die ein Siebrett eingebaut ist, setzt sich der Reiter mit dem Sattel und auf die andere werden die Gewichte gestellt. Das Abwiegen geht sehr schnell vor sich, weil die Reiter verpflichtet sind, sich selbst auf einer Borwaage in ihrem Umkleideraum vorzuwiegen und mit dem richtigen Gewicht zur Hauptwaage zu kommen. Die Resultate des Abwiegens, also Programmnummer, Reiter und Gewicht, werden unverzüglich an den großen Anzeigetafeln veröffentlicht, an der auch das „Schlüsselzeichen“ erscheint, sobald die Waage amtlich geschlossen ist. Die Tafel überm Waageraum ist also der korrespondierende Pol zu den Feststellungen da drinnen — verheißt du?

Ich das Gewicht festgestellt, dann zieht der Reiter seine Startnummer und verschwindet wieder in den Aushaltsraum, um auf das Kleingelbchen zu warten, das ihn mit den Konkurrenten in den Führing des Sattelplatzes ruft. Nach den Kennvorschriften muß jedes Pferd, das an einem Rennen teilnehmen will, nach dem Abwiegen des Reiters auf dem Sattelplatz vor der Öffentlichkeit gefaltet werden. Nach dem Abschluß des Abwiegens erscheinen die Pferde dann im Führing, werden von den Reitern bestiegen und nach einer Promenade im Führing hinaus auf das Renngelände geritten. Damit du siehst, daß alles so vor sich geht, wie ich dir erklärt habe, werden wir uns zum Führing zurückbegeben.

Frühjahrskonzert der Liedertafel Ludwigsbafen a. Rh.

Ein reichhaltiges Programm

Zwei Uraufführungen gaben dem diesjährigen Frühjahrskonzert der Liedertafel Ludwigsbafen ein besonderes Gepräge. Als erste unter ihnen erschien eine Komposition des Chorleiters, Carl Bartosch: „Warburg“ für Männerchor vier Hörner und Harfe. Das Werk ist reich an geschickten Klangmalereien, in kurzen charakteristischen Motiven stehen das Bild und die Geschichte der Warburg. Da gibt es eine Ari Wallfahrtsbühne (Elisabeth) und gleich darauf „Ein feste Burg ist unser Gott“ (Luther). Satz und Anlage sind sehr gelohnt, es fehlt dem Werk aber jegliches Neue, in Gegenwart oder Zukunft Befindendes, wenn man von dem rein äußerlichen angehängten letzten Satz absieht, es erscheint doch nur wie ein gelehrter und nicht immer übermäßig geschmackvoller Ausflug in das Reich der Romantik, uns hat es wenig zu sagen.

Teilweise recht hübsch, wenn auch ziemlich belanglos, erschien das zweite zur Uraufführung kommende Werk, das Waldhornquartett in vier Sätzen von Paul Prager (Schwernin), das vom Waldhornquartett des Saar-Pfalz-Orchesters (Walter Klein, Erich Junge, Karl Vierbold und Karl Nonnenmacher) in fünftem Vortrag und prachtvoll geschlossenem Zusammenspiel geboten wurde. Die vier kurzen Sätze haben jeder eine programmatische Lebenskraft. Der erste heißt ziemlich unverständlicher Weise „Klage“, der zweite heißt „Reigen“ und ist tonisch gebaut. Am ansprechendsten ist wohl nächst dem schlichten „Volkslied“ der heitere, humorvolle Schlusssatz: „Fröhliche Jagd“. Höchst beifällig wurde das Werk aufgenommen, das Waldhornquartett mußte eine Zugabe spielen.

Der Männerchor der Liedertafel Ludwigsbafen hatte das Konzert mit dem wichtig schreitenden, sehr kraftvollen „Bauerntrübchen“ von Wilhelm Kintens eröffnet, drei Lieder aus „Von Freud und Leid, schlichte Weisen aus alter Zeit“ im Satz von August Schmitt schloß sich an. Der Chor bewältigte die zur Volkslieder teilweise viel zu kompliziert gefe-

Lieber 2 Minuten später zu Bett, als einen Abend ohne Chlorodont!

nun komm, das Startglockenzeichen wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Sie: Ach, das geht wohl schon los? Sieh mal, wie die Pferde dahinlaufen.

Er: Nein, so weit ist es noch nicht. Sämtliche Pferde haben vor dem Start einen kurzen Ausgalopp vor den Tribünen zu machen, damit das Publikum sieht, daß das Pferd reell in Form sich befindet und wovon nur in Ausnahmefällen abgesehen wird, z. B. wenn es sich um ein anerkanntermaßen besonders aufgeregtes Pferd handelt. Siehst du, rechts von uns, wo der Herr mit der Flagge steht, da ist der Start. Da es sich um ein Flachrennen handelt, in dem Hindernisse ausgefallen sind, geht die Fahrt an den Tribünen vorbei durch den Aushaltsraum zum Reckart und am Reckbahndamm zurück zum Ziel vor den Tribünen.

Sie: Wo ist denn das Richterhaus?

Er: Sieh mal schräg links hinüber. Da siehst du doch am Ende der Tribünen ein hohes Häuschen mit großen Glassfenstern. Darin hält sich unten der Richter auf, der so scharf blickt, wie beim Schießen mit dem Gewehr. In dem Augenblick, in dem das Pferd mit dem Kopf die gerade Linie zwischen dem Visierstab und dem dem Richterhaus gegenüber aufgestellten Richtposten passiert, ist es Sieger. Du hast doch schon gelesen, daß mit Kopflänge, sogar mit halbem Kopf gesiegt wurde. Das heißt: das zweite Pferd war im Ziel so nahe an dem Sieger herangerückt, daß es nur noch um diese Länge zurück war. Es kommt auch oft vor, daß „Lotes Rennen“ gelaufen wird. Man will damit sagen, daß die beiden ersten Pferde vollkommen auf gleicher Höhe das Ziel passiert haben, ebenso kann natürlich auch zwischen dem nach dem Sieger einlaufenden Pferd ein solches totes Rennen um den zweiten oder dritten Platz zustandekommen und die Besieger müssen sich dann in den Geldpreis teilen, aber für den Toto, das will ich dir das nächstmal erklären, ist das wichtig.

Der sein Volk liebt, hilft ihm seine Nöte bekämpfen. Als Mitglied der NS-Volkswohlfahrt

tut dies jeder deutsche Mensch für sein Volk. Und da Hilfsbereitschaft ein Grundzug deutschen Wesens ist, reißt sich alles ein in die Front der NSV!

Anmeldungen zur NS-Volkswohlfahrt können bei jeder NSV-Ortsgruppe oder bei der Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt, L 5, 6, Zimmer 5, vorgenommen werden.

ten Lieder mit großer Sicherheit, er verfügt über prachtvoll gerundete Vögel, während es bei den Tendenz unangenehm bestellt ist. Im weiteren Verlauf des Abends sang er drei hübsche Volkslieder, von denen das vom Meister des Männerchors Friedrich Slicher eingeleitete „Wir ist's zu wohl erlangen“, in seiner schlichten Herzinnigkeit den tiefsten Eindruck machte. Interessant war das ungarische Volkslied „Auf der weiten Heide Balsennädelnhaas blüht“ im Satz von Leo v. Freystetter.

Als Solistin wirkte Frau Kläre Jannspitzer, die Harfensolistin des Saar-Pfalz-Orchesters mit. Sie hatte mit der meisterhaft gespielten, virtuoson spanischen Capriccio „Gitana“ von A. Haselmans großen Erfolg und machte eine Zugabe machen.

Der „Nachklang im Walde“ für Männerchor und vier Hörner von Franz Schubert, das beliebte Ganzstück unserer Männerchöre beschloß den Abend. Es mischt prachtvoll den Klang der Hörner mit dem Männerchor, eine überaus gelungene Fülle romantischer Stimmungsgelassigkeit und Melodienreue ist darüber ausgebreitet, so daß es die Hörer immer wieder von neuem begeistert wird. Die Liedertafel wurde im wesentlichen mit dem schwierigen Werk gut fertig.

Die dankbaren Zuhörer spendeten reichen Beifall. Der sich anschließende Tanz vereinigte sie noch lange mit den Sängern.

NS-Volkswohlfahrt

Der sein Volk liebt, hilft ihm seine Nöte bekämpfen. Als Mitglied der NS-Volkswohlfahrt tut dies jeder deutsche Mensch für sein Volk. Und da Hilfsbereitschaft ein Grundzug deutschen Wesens ist, reißt sich alles ein in die Front der NSV!

Anmeldungen zur NS-Volkswohlfahrt können bei jeder NSV-Ortsgruppe oder bei der Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt, L 5, 6, Zimmer 5, vorgenommen werden.

Das hohe Preisgericht

Sie: Wo ist denn das Richterhaus?

Er: Sieh mal schräg links hinüber. Da siehst du doch am Ende der Tribünen ein hohes Häuschen mit großen Glassfenstern. Darin hält sich unten der Richter auf, der so scharf blickt, wie beim Schießen mit dem Gewehr. In dem Augenblick, in dem das Pferd mit dem Kopf die gerade Linie zwischen dem Visierstab und dem dem Richterhaus gegenüber aufgestellten Richtposten passiert, ist es Sieger. Du hast doch schon gelesen, daß mit Kopflänge, sogar mit halbem Kopf gesiegt wurde. Das heißt: das zweite Pferd war im Ziel so nahe an dem Sieger herangerückt, daß es nur noch um diese Länge zurück war. Es kommt auch oft vor, daß „Lotes Rennen“ gelaufen wird. Man will damit sagen, daß die beiden ersten Pferde vollkommen auf gleicher Höhe das Ziel passiert haben, ebenso kann natürlich auch zwischen dem nach dem Sieger einlaufenden Pferd ein solches totes Rennen um den zweiten oder dritten Platz zustandekommen und die Besieger müssen sich dann in den Geldpreis teilen, aber für den Toto, das will ich dir das nächstmal erklären, ist das wichtig.

Das hohe Preisgericht

Sie: Wo ist denn das Richterhaus?

Er: Sieh mal schräg links hinüber. Da siehst du doch am Ende der Tribünen ein hohes Häuschen mit großen Glassfenstern. Darin hält sich unten der Richter auf, der so scharf blickt, wie beim Schießen mit dem Gewehr. In dem Augenblick, in dem das Pferd mit dem Kopf die gerade Linie zwischen dem Visierstab und dem dem Richterhaus gegenüber aufgestellten Richtposten passiert, ist es Sieger. Du hast doch schon gelesen, daß mit Kopflänge, sogar mit halbem Kopf gesiegt wurde. Das heißt: das zweite Pferd war im Ziel so nahe an dem Sieger herangerückt, daß es nur noch um diese Länge zurück war. Es kommt auch oft vor, daß „Lotes Rennen“ gelaufen wird. Man will damit sagen, daß die beiden ersten Pferde vollkommen auf gleicher Höhe das Ziel passiert haben, ebenso kann natürlich auch zwischen dem nach dem Sieger einlaufenden Pferd ein solches totes Rennen um den zweiten oder dritten Platz zustandekommen und die Besieger müssen sich dann in den Geldpreis teilen, aber für den Toto, das will ich dir das nächstmal erklären, ist das wichtig.

Das hohe Preisgericht

Sie: Wo ist denn das Richterhaus?

Er: Sieh mal schräg links hinüber. Da siehst du doch am Ende der Tribünen ein hohes Häuschen mit großen Glassfenstern. Darin hält sich unten der Richter auf, der so scharf blickt, wie beim Schießen mit dem Gewehr. In dem Augenblick, in dem das Pferd mit dem Kopf die gerade Linie zwischen dem Visierstab und dem dem Richterhaus gegenüber aufgestellten Richtposten passiert, ist es Sieger. Du hast doch schon gelesen, daß mit Kopflänge, sogar mit halbem Kopf gesiegt wurde. Das heißt: das zweite Pferd war im Ziel so nahe an dem Sieger herangerückt, daß es nur noch um diese Länge zurück war. Es kommt auch oft vor, daß „Lotes Rennen“ gelaufen wird. Man will damit sagen, daß die beiden ersten Pferde vollkommen auf gleicher Höhe das Ziel passiert haben, ebenso kann natürlich auch zwischen dem nach dem Sieger einlaufenden Pferd ein solches totes Rennen um den zweiten oder dritten Platz zustandekommen und die Besieger müssen sich dann in den Geldpreis teilen, aber für den Toto, das will ich dir das nächstmal erklären, ist das wichtig.

Das hohe Preisgericht

Sie: Wo ist denn das Richterhaus?

Er: Sieh mal schräg links hinüber. Da siehst du doch am Ende der Tribünen ein hohes Häuschen mit großen Glassfenstern. Darin hält sich unten der Richter auf, der so scharf blickt, wie beim Schießen mit dem Gewehr. In dem Augenblick, in dem das Pferd mit dem Kopf die gerade Linie zwischen dem Visierstab und dem dem Richterhaus gegenüber aufgestellten Richtposten passiert, ist es Sieger. Du hast doch schon gelesen, daß mit Kopflänge, sogar mit halbem Kopf gesiegt wurde. Das heißt: das zweite Pferd war im Ziel so nahe an dem Sieger herangerückt, daß es nur noch um diese Länge zurück war. Es kommt auch oft vor, daß „Lotes Rennen“ gelaufen wird. Man will damit sagen, daß die beiden ersten Pferde vollkommen auf gleicher Höhe das Ziel passiert haben, ebenso kann natürlich auch zwischen dem nach dem Sieger einlaufenden Pferd ein solches totes Rennen um den zweiten oder dritten Platz zustandekommen und die Besieger müssen sich dann in den Geldpreis teilen, aber für den Toto, das will ich dir das nächstmal erklären, ist das wichtig.

Das hohe Preisgericht

Sie: Wo ist denn das Richterhaus?

Er: Sieh mal schräg links hinüber. Da siehst du doch am Ende der Tribünen ein hohes Häuschen mit großen Glassfenstern. Darin hält sich unten der Richter auf, der so scharf blickt, wie beim Schießen mit dem Gewehr. In dem Augenblick, in dem das Pferd mit dem Kopf die gerade Linie zwischen dem Visierstab und dem dem Richterhaus gegenüber aufgestellten Richtposten passiert, ist es Sieger. Du hast doch schon gelesen, daß mit Kopflänge, sogar mit halbem Kopf gesiegt wurde. Das heißt: das zweite Pferd war im Ziel so nahe an dem Sieger herangerückt, daß es nur noch um diese Länge zurück war. Es kommt auch oft vor, daß „Lotes Rennen“ gelaufen wird. Man will damit sagen, daß die beiden ersten Pferde vollkommen auf gleicher Höhe das Ziel passiert haben, ebenso kann natürlich auch zwischen dem nach dem Sieger einlaufenden Pferd ein solches totes Rennen um den zweiten oder dritten Platz zustandekommen und die Besieger müssen sich dann in den Geldpreis teilen, aber für den Toto, das will ich dir das nächstmal erklären, ist das wichtig.

Das hohe Preisgericht

Sie: Wo ist denn das Richterhaus?

Er: Sieh mal schräg links hinüber. Da siehst du doch am Ende der Tribünen ein hohes Häuschen mit großen Glassfenstern. Darin hält sich unten der Richter auf, der so scharf blickt, wie beim Schießen mit dem Gewehr. In dem Augenblick, in dem das Pferd mit dem Kopf die gerade Linie zwischen dem Visierstab und dem dem Richterhaus gegenüber aufgestellten Richtposten passiert, ist es Sieger. Du hast doch schon gelesen, daß mit Kopflänge, sogar mit halbem Kopf gesiegt wurde. Das heißt: das zweite Pferd war im Ziel so nahe an dem Sieger herangerückt, daß es nur noch um diese Länge zurück war. Es kommt auch oft vor, daß „Lotes Rennen“ gelaufen wird. Man will damit sagen, daß die beiden ersten Pferde vollkommen auf gleicher Höhe das Ziel passiert haben, ebenso kann natürlich auch zwischen dem nach dem Sieger einlaufenden Pferd ein solches totes Rennen um den zweiten oder dritten Platz zustandekommen und die Besieger müssen sich dann in den Geldpreis teilen, aber für den Toto, das will ich dir das nächstmal erklären, ist das wichtig.

Das hohe Preisgericht

Sie: Wo ist denn das Richterhaus?

Er: Sieh mal schräg links hinüber. Da siehst du doch am Ende der Tribünen ein hohes Häuschen mit großen Glassfenstern. Darin hält sich unten der Richter auf, der so scharf blickt, wie beim Schießen mit dem Gewehr. In dem Augenblick, in dem das Pferd mit dem Kopf die gerade Linie zwischen dem Visierstab und dem dem Richterhaus gegenüber aufgestellten Richtposten passiert, ist es Sieger. Du hast doch schon gelesen, daß mit Kopflänge, sogar mit halbem Kopf gesiegt wurde. Das heißt: das zweite Pferd war im Ziel so nahe an dem Sieger herangerückt, daß es nur noch um diese Länge zurück war. Es kommt auch oft vor, daß „Lotes Rennen“ gelaufen wird. Man will damit sagen, daß die beiden ersten Pferde vollkommen auf gleicher Höhe das Ziel passiert haben, ebenso kann natürlich auch zwischen dem nach dem Sieger einlaufenden Pferd ein solches totes Rennen um den zweiten oder dritten Platz zustandekommen und die Besieger müssen sich dann in den Geldpreis teilen, aber für den Toto, das will ich dir das nächstmal erklären, ist das wichtig.

Das hohe Preisgericht

Sie: Wo ist denn das Richterhaus?

Er: Sieh mal schräg links hinüber. Da siehst du doch am Ende der Tribünen ein hohes Häuschen mit großen Glassfenstern. Darin hält sich unten der Richter auf, der so scharf blickt, wie beim Schießen mit dem Gewehr. In dem Augenblick, in dem das Pferd mit dem Kopf die gerade Linie zwischen dem Visierstab und dem dem Richterhaus gegenüber aufgestellten Richtposten passiert, ist es Sieger. Du hast doch schon gelesen, daß mit Kopflänge, sogar mit halbem Kopf gesiegt wurde. Das heißt: das zweite Pferd war im Ziel so nahe an dem Sieger herangerückt, daß es nur noch um diese Länge zurück war. Es kommt auch oft vor, daß „Lotes Rennen“ gelaufen wird. Man will damit sagen, daß die beiden ersten Pferde vollkommen auf gleicher Höhe das Ziel passiert haben, ebenso kann natürlich auch zwischen dem nach dem Sieger einlaufenden Pferd ein solches totes Rennen um den zweiten oder dritten Platz zustandekommen und die Besieger müssen sich dann in den Geldpreis teilen, aber für den Toto, das will ich dir das nächstmal erklären, ist das wichtig.

Die Spiele des Sonntags

Fußball

Meisterschafts-Endspiele

Gruppe 4: in Mannheim: SV Waldhof — Düsseldorf 0:4 in Hanau: Hanau 93 — Kölner VfR . . . 3:0

Gruppe 1: in Dortmund: Schalke 04 — Pol. Chemnitz 2:3 in Berlin: Berliner SV 92 — Alsenstein . . . 3:1

Gruppe 2: in Altona: Tdb. Eintracht — W. Bremen 1:6 in Hindenburg: VfR Gleiwitz — Stolp . . . 5:0

Gruppe 3: in Frankfurt: W. Worms — 1. FC Nürnberg 2:2 in Göttingen: Stuttg. Kickers — 1. SV Jena 1:0

Süddeutschland

Meisterschaftsspiele der Gauliga

Gau Baden: Phönix Karlsruhe — VfR Neckarau . . . 4:0 Karlsruher SV — Germania Brötzingen . . . 1:1

Gau Bayern: NSV Nürnberg — FC München . . . 2:0

Kuffriegelspiele zur Gauliga

Gau Südwest: SV Wiesbaden — Germ. 04 Ludwigsh. . . 4:0 SpFr. Saarbrücken — 1. FC Kaiserslautern 3:2

Pokalspiele

VfR Mannh. — Phönix Ludwigsh. (Sa) 2:3 SpVg. Freudenstadt — VfB Stuttgart . . . 1:2 VfB Laßlingen — Stuttgarter SC . . . 3:2

Freundschaftsspiele

VfB Stuttgart — Eintr. Frankfurt (Sa) 2:5 1. SV Ulm — Eintracht Frankfurt . . . 3:2 Amicitia Biernheim — VfR Jüssenhausen 1:0

Auf Reisen

SC 03 Kassel — VfB Frankfurt (Sa) . . . 2:2 TuRU Düsseldorf — SpVg. Fürth . . . 2:1

Bezirksklasse

Unterbaden-West: 08 Hohenheim — SpVg. Sandhofen . . . 1:4 Olympia Neulohheim — SC Kälertal . . . 2:4

Handball

Meisterschafts-Endspiele

in Darmstadt: NSV Darmstadt — SV Waldhof . . . 9:6

Weitere Spiele

Stuttgart — Karlsruhe (Männer) . . . 10:8 Stuttgart — Karlsruhe (Frauen) . . . 5:5

Hockey

Gauspiele

in Frankfurt: Südwest — Baden . . . 3:0

in Frankfurt: Südwest — Baden (Frauen) . . . 0:3

in Gladbach: Rheinland — Nordmark . . . 4:3

Süddeutschland

Lgd. 78 Heidelberg — TB 1846 Mannheim 2:2

Erster Sieg des BSV 92

Berliner SV 92 — Hindenburg Alsenstein 3:1 (1:0)

In der Gruppe I konnte nun auch Brandenburgs Meister BSV 92 seinen ersten Sieg in den Gruppenspielen feiern. Hindenburg Alsenstein wurde zwar 3:1 (1:0) geschlagen, dem Spielverlauf nach jedoch ist das Ergebnis um ein Tor zu hoch ausgefallen. Die Soldaten hatten in dem Mittelstürmer einen glatten Verfolger, der die besten Torgelegheiten ausließ und das Zusammenspiel mehr förderte als nützte. Außerdem war auch der Linksaußen, Lügow, nicht auf voller Höhe. Die Berliner traten wieder ohne die noch verletzten Reih. Hoyerer II. und Morofutii an. Sie waren technisch überlegen und gewannen schließlich dadurch den Kampf.

Schon in der dritten Minute schoß Simon II. nach einem Fehler des Alsensteiner Torhüters das erste Tor. Dann kamen die Soldaten zu einer Ecke. Anschließend mußte der Alsensteiner Hüter einige scharfe Schüsse halten. Auf beiden Seiten brachten mehrere Ecken nichts ein. Nach der Pause verkürzten die Soldaten das Tempo, das Spiel war schnell und lebhaft. In der 18. Minute war der Torhüter der Ostpreußen wieder weit herausgelaufen, so daß Simon II. auf 2:0 erhöhen konnte. In der 18. Minute konnten dann die Soldaten das Ergebnis verbessern, als Holzhaus regelwidrig gestoppt hatte. Der Stürmer wurde zwar abgewehrt, aber im Nachschuß verwandelte Mohr sicher. Die Hoffnungen der Ostpreußen wurden aber endgültig zunichte gemacht, als Werner in der 38. Minute ein drittes Tor für die Reichshauptstädter erzielte.

Fortuna Düsseldorf spielte wie in alten Tagen

Sportverein Mannheim-Waldhof — Fortuna Düsseldorf 0:4 (0:2) / 15000 Zuschauer

Hohe Eintrittspreise

Trotz der diesmal im Straßensbild weniger stark bemerkbaren Reklame für den Großkampf im Stadion und trotz der für einen Volkssport überhöhten Eintrittspreise war die Mannheimer Großkampfstätte doch ziemlich gefüllt. Ungefähr 15000 Zuschauer gaben dem so bedeutungsvollen Spiel an dem sonnigen Frühlingstag einen recht wirkungsvollen Rahmen. Daß unter den Zuschauern auch der Anhang des Niederrheinmeisters vertreten war, bewiesen zwei Fahnen in den rot-weißen Klubfarben der Düsseldorf Fortuna, die da hin und wieder über der Menschenmasse auftauchten und der lebhafteste Beifall bei dem Erscheinen der Düsseldorf Meister. Siegesstolz war diese Anhängerschaft gestimmt, wie man überall heraushörte, trotz der nicht ganz überzeugenden Leistungen ihrer Mannschaft in Duisburg und in Köln und trotzdem der jugendliche Sturmführer Diebold ersetzt werden mußte. Nun, Nachtigall war ein recht guter Ersatzmittelfürmer, der mit fastigen Schüssen aufwartete, wenn er auch nur einmal erfolgreich war.

Wie sie spielten

Viel schwerer machte sich bei dem Badenmeister das Fehlen des ausgezeichneten Vielmäxer bemerkbar. In der ungeschickten Angriffsreihe wollte es nicht so richtig klappen und gute Schüsse waren fast überhaupt nicht zu sehen. Die hervorragende Torbedingung der Düsseldorf Fortuna, in der Janes und der Mittelstürmer Vender ein beständiges Spiel lieferten, war ein unüberwindliches Hindernis für den Waldhofs Sturm, dessen Angriffe nur zeitweise in der gewohnt guten Kombination vorgetragen wurden. Wie ganz anders lief das Spiel der Angriffsreihe des Niederrheinmeisters. Mit großer Schnelligkeit und flachem, genauem Zusammenspiel wurden da die Angriffe vorgetragen und seiner in der glänzenden Hünerreihe Jögerte auch nur eine Fernschußrunde, jede sich bietende Tor Gelegenheit mit einem kräftigen Schuß wahrzunehmen. Die Waldhofsverteidigung konnte trotz größter Aufopferung diesem immerwährenden Ansturm der Fortuna stürmer keinen Einhalt gebieten und insbesondere Pennig bekam von dem wunderbar zusammenarbeitenden rechten Flügel der Niederrheinischen immer und immer wieder das Nachsehen. Siffing war noch der Beste in dieser Reihe. Gut schlug sich das Schlußtor der Waldhöfer, dem man an dieser Niederlage keine Schuld beimessen kann, wiewohl Drabß einen haltbaren Ball passieren ließ. Der Niederrheinmeister hat überaus verdient gewonnen und es wäre keine Ueberraschung, wenn diese Mannschaft das Endspiel um die Deutsche

Meisterschaft bestreiten würde. Fortuna Düsseldorf spielte im Mannheimer Stadion tatsächlich so groß wie in früheren Tagen. Gegen diese Mannschaft war an diesem Tage für Waldhof einfach „nichts drin“. Mit der Enttäuschung, die wir Mannheimer von unserem badischen Meister bereitet belamen, mischt sich aber doch auch die Freude, Renne eines so herrlichen und wundervollen Spieles der alten Fortuna Düsseldorf gewesen zu sein. So konnte man doch zufrieden vom Platz gehen, und sicherlich hat auch Innenminister Flaumer, der eigens zu diesem Treffen nach Mannheim gekommen war, seine Freude an dem Treffen gehabt. Die Mannschaften standen:

Waldhof: Torabst. Kaler, Kobel, Molenda, Siffing, Pennig, Weidinger, Herrmann, Schneider, Gänderoth, Wata, Robiersti, Jwofanowski, Nachtigall, Diebold, Kibrecht, Gajka, Bender, Nebl, James, Bornefeld

Verlauf des Kampfes

Sofort nach Beginn gaben die Niederrheinischen überzeugende Proben ihres großen Könnens. In wunderbarer Präzision liefen die jugigen, flachen Kombinationsangriffe der schnellen Düsseldorf gegen das Tor des Badenmeisters, und schon zählte ein Schuß von Nachtigall auf das Waldhofschußtor, der Ball ging aber über die Latte. Man bekam gleich einen Begriff von der eminenten Gefährlichkeit der Düsseldorf Angriffsreihe, die ausgefeilteste Technik mit enormer Schußkraft und energischem Einsatz verband. Waldhofs Angriffe waren nicht von dieser Genauigkeit und Flüssigkeit wie die des Gegners. Reist brachen sie sich an der ausgezeichneten Torbedingung, die den Mannheimern keine Schußgelegenheit ließ. Vender, dessen laibles Haupt überall auftauchte, wo es gefährlich wurde, stellte Schneider glatt fallt und gegen den unübertrefflichen Janes konnten sich Gänderoth und Walz in nur ganz wenigen Fällen durchsetzen. Unangenehm berührte nur die unfaire Art, mit der die Hintermannschaft der Düsseldorf mitunter zu Werke ging. Ein Foull Bornefelds an Herrmann hätte leicht zum Führungstreffer der Waldhöfer werden können. Den gut getretenen Straßhof erwiderte Siffing jedoch unglücklich und haushoch lauste der Ball. Glücklicher nahm Diebold auf der Gegenseite eine Tor Gelegenheit wahr und gab mit einem scharfen, flachen Weitschuss aus zwanzig Meter Entfernung Drabß zum ersten Male das Nachsehen. Und

Tabellenstand in den Gruppen

Table with 3 columns: Gruppe, Spiele, Tore, Punkte. Groups 1-4.

in der 15. Minute schlug es zum zweiten Male im Tor des Badenmeisters ein. Einen Eckball den Drabß abgewehrt hatte, erwiderte Jwofanowski; auch sein Schuß landete im Netz. Unverkennbar waren die Düsseldorf die besten Mannschaft, ohne jedoch eine ausgesprochen Ueberlegenheit zu besitzen. Auch Waldhof bemühte sich um einen oder anderen Treffer kommen können, aber das Glück war gegen sie, und in den wenig überzeugenden Leistungen hatten sie auch noch tatsächlich Pech bei einigen guten Gelegenheiten. So ging ein guter Kopfball Schneiders knapp neben den Pfosten und einen guten Schuß von Walz hielt der lange Pech Fortunator im Entgegenstürzen mit die Glück. Ausgezeichnet war aber auch die Torhüter und in glänzender Art und Weise er eine ausrichtsreihe Plante von Weidinger vor dem heranrasenden Gänderoth an. Mit 0:2 ging man in die Pause.

Die zweite Hälfte

Die zweite Halbzeit bot kaum ein anderes Bild. Fortuna war nach wie vor klar dominierend und bezog die Waldhofsverteidigung schwer ein. Die Waldhofsverteidiger, die lediglich ihr Augenmerk auf das Deden der gegnerischen Innenstürmer gerichtet hatten, ließen immer wieder den gefährlichen Köhnen des Niederrheinmeisters freie Bahn. So kam Kibrecht, dessen keine Plante läuse zu sehen ein Schuß war, in der vierten Minute schon zum dritten Treffer. Eine Plante von Robiersti jagte er an dem verdußt dahelenden Drabß vorbei genau in die Ecke. Kibrecht war überaus nicht mehr zu halten und ließ die Linie entlang wie er wollte. Nach einem Schuß von ihm aus vollem Lauf heraus mußte Drabß unerschöpflich machen und gleich darauf auch eine Bombe von Diebold. Schwer wurde der Waldhofsverteidiger durch die immerwährenden Scharfschüsse der Düsseldorf Stürmer auf die Probe gestellt. Doch trotz der harten Forderung des Gegners, die nicht mehr aufzuhalten war, kämpften die Waldhöfer un-

VfL Neckarau in Karlsruhe geschlagen

Phönix Karlsruhe — VfL Neckarau 4:0

Vor einer nur geringen Zuschauermenge zeigte sich Phönix bei seinem letzten Verbandsspiel in einer ganz ausgezeichneten Verfassung, die den Neckarauern wenig Siegesaussichten einräumte. Küberersseite war Neckarau diesmal sehr schlecht gekommen. Die Mannschaft fand in einzelnen Reihen nicht den richtigen Kontakt untereinander.

So war beispielsweise die Verteidigung zeitweise recht unentschlossen und der Sturm verlor sich in überflüssigen Einzelaktionen und übertriebenem Kurzspiel, wozu bei der schlagfertigen und aufmerksamen Hintermannschaft des Phönix nicht durchzukommen war. Die Läuferreihe Neckaraus war noch der beste Mannschaftsteil und hier zeichnete sich insbesondere Großle durch ein ganz famos Spiel aus. Auch Die ringer im Tor war in bester Verfassung. Von trifft an den vier Toren des Phönix wirklich keine Schuld. Phönix spielte im Gegensatz zu Neckarau mit weitem, flachem Angriffsspiel und verstand es immer wieder, die gegnerische Deckung aufzulockern. Dadurch entstanden laufend gefährliche Situationen vor Neckaraus Tor, die der Phönixsturm in bester Weise zu nützen verstand. Auch Läuferreihe und Verteidigung des Phönix waren sehr gut und wußten den viel zu kleinlich Spielenden Neckarauer Sturm jederzeit abzuwehnen.

Schiedsrichter Bräutigam, Freiburg, leitete den von beiden Mannschaften in vorbildlich fairer Weise durchgeführten Kampf zur vollen Zufriedenheit.

Der Spielverlauf:

Phönix beginnt sofort mit hübschen Angriffen und vermag schon nach wenigen Spielminuten durch den Halbdrehten Graß zum Führungstreffer zu kommen. Neckarau ist augenblicklich überrollt, legt sich aber in der Folgezeit mächtig ins Zeug und vermag eine leichte Ueberlegenheit, die aber nicht lange anhält, herauszuspielen.

Phönix ergreift wieder die Initiative und gefährdet das Tor Neckaraus durch seine schnellen Vorstöße wiederholt. In der 32. Minute erfolgt eine erneute Steildurchlage über die ausgerichtete Neckarauer Verteidigung. Der Ball kommt zu Die ringer, der über Die ringer hinweg den Ball ins Netz hebt und damit die Partie auf 2:0 stellt.

Die zweite Hälfte beginnt Neckarau mit einem mächtigen Start. Phönix wird in die Defensive gedrängt, vermag aber jeden Erfolg Neckaraus zu verhindern. Allmählich übernimmt aber Phönix wieder das Kommando und in der 20. Minute ist es wiederum Graß, der einen wundervollen Schrägschuh ins Netz jagt. Gegen Spielende löst das Tempo beiderseits nach. Phönix erzielt kurz vor Schluß im Anschluß an eine Ecke den vierten Treffer. W. E.

Sport in Kürze

Die deutschen Olympia-Turner werden am 24. Mai in Heidelberg ein weiteres Prüfungsturnen bestreiten. 2 Mitglieder der Kernmannschaft werden zur Stelle sein.

Der Hamburger Sportverein gastierte am Samstag in der Reichshauptstadt und legte mit einer verjüngten Elf gegen Viktoria 89 mit 2:1 (1:0) Treffern.

Die süddeutsche Gauliga im Spiegel der Tabellen

Table for Gau XIV - Baden with columns: Sp., gew., un., vert., Tore, Pkt.

Table for Gau XVI - Bayern with columns: Spiele, gew., un., vert., Tore, Pkt.

Advertisement for Fußballsport, Artikel und Bekleidung, featuring Engelhorn and Sturm.

Waldhof mit zehn Mann. Nichts glückte den Waldhöfern. Und zu allem mußte Siffing auch noch in der 30. Minute nach Wiederbeginn verletzt ausscheiden. Das Spiel, das die Borenscheidung für die Gruppemeisterschaft bedeutete, war zugunsten von Fortuna Düsseldorf entschieden. Mit einem vierten Tore schloß Nachtigall den Torbogen ab. Und mit 4:0 ging der Niederrheinmeister als verdienter Sieger unter dem Jubel seiner Anhänger vom Platz.

Schiedsrichter Rosenkranz (Gelsenkirchen) bot eine nicht gerade sehr überzeugende Leistung. Eck.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Schalke in Gefahr

Schalke 04 — Polizei Chemnitz 2:3 (1:0)

Durch die unerwartete und doch nicht überraschende 2:3 (1:0)-Niederlage gegen Polizei Chemnitz ist der deutsche Fußballmeister Schalke 04 schon in der ersten Runde der Gruppenspiele in schwere Gefahr gekommen. Es wird für die „Knappen“ nicht leicht sein, diesen Rückstand wieder aufzuholen. Dem Dortmunder Treffen wohnten über 60.000 Zuschauer bei, die einen überaus wechselvollen und an Spannungen reichen Kampf erlebten. Schalke trat wieder ohne Vortzen an.

Zunächst hatten die Chemnitzer etwas mehr vom Spiel, aber bald kamen die Knappen auf und das Spiel verlief ausgeglichen. Ein glänzendes Spiel lieferte Chemnitz' Torhüter Waggel, der einen sehr guten Tag hatte. Immer wieder konnte die Chemnitzer Hintermannschaft die gefährlichen Situationen klären. Auch Schalke's Verteidigung war vor der Pause nicht zu schlagen. Erst zwei Minuten vor der Pause konnte Kuzorra eine Radwiski-Pfandke zum 1:0 verwandeln. Nach der Pause kämpften die Sachsen weiter mit ungetretem Einsatz. Szepan war immer weit hinten und schied dafür vorn. In der fünften Minute war Helmchen nach rechts freigelassen und gleich mit Bombenschuß aus.

In der 11. Minute hatte Messlage das Tor zu früh verlassen und schon stand es 2:1. In der 22. Minute schoß Helmchen den dritten Treffer. Schalke kämpfte mit größtem Einsatz. Drei Minuten vor Schluß erzwang Gellech mit einem Kopfball das 3:2, zum Ausgleich langte es nicht. Schalke hatte verschiedene Schwächen, die Verteidigung arbeitete fehlerhaft. Dazu hatte der Sturm mehrfach Pech mit seinen Schüssen. Waggel und die handlichere Verteidigung retteten Chemnitz den Sieg.

Schwacher Nordmarkmeister

TSV Gimbsbüttel — Werder Bremen 1:6 (1:2)

Einen so schwachen Meister wie in diesem Jahre dürfte der Gau Nordmark wohl nie zuvor gehabt haben. 12.000 Zuschauer erlebten in Altona eine bittere Enttäuschung, denn Werder Bremen fertigte die Gimbsbütteler mit 6:1 (2:1) recht deutlich ab. Die Hamburger kamen für den Sieg niemals in Frage. Die Gruppenentscheidung liegt somit weniger bei Werder und Gimbsbüttel, als vielmehr bei Werder und Gleiwitz.

Zu Beginn hatten die Gimbsbütteler einige gute Augenblicke und in der 14. Minute konnte Mittelläufer Zudeke seine Mannschaft sogar in Führung bringen. Erst in der 30. Minute kamen die Bremer durch ihren Halbrochten Walter zum mehr als verdientem Ausgleich. Der gleiche Spieler schoß in der 42. Minute auch noch ein zweites Tor. Werder beherrschte den Kampf vollständig, taktisch und technisch waren sie dem Gegner in allen Spielphasen klar überlegen. Nach der Pause hatte Gimbsbüttel zehn Minuten lang Hoffnungen. Als die Bremer ihren Endspurt begannen, war Gimbsbüttel vollständig geschlagen.

Der Rechtsaußen Bremens schoß in der 73. Minute das dritte, zwei Minuten später der Halblinke das vierte Tor. Sieben Minuten vor der Pause war noch einmal der Halblinke eriolareich und schließlich mußte der vollständig zurückgeordnete Gegner auch noch einen sechsten Treffer hinnehmen. Die Bremer waren körperlich in glänzender Verfassung, ihr bester Spieler war der Verteidiger Hundt. Bei Gimbsbüttel waren nur Stüdrick und Kothwender die Spieler, die nicht versagten.

St. Freiburg bleibt in der Pokalrunde

Freiburger FC — Spfr. Freiburg 3:0 (2:0)

Auch das Wiederholungsspiel dieser beiden Pokalrunden bot, abgesehen von dem ersten Pokalspiele, keine große Offenbarung. Der FC war technisch weiter seinem Gegner überlegen. Im allgemeinen zeigten die 22 Leute zwischen Sommerfußball. Gegen Schluß wurde das Spiel direkt interessanter. Die Sportfreunde hatten das Pech, etwa eine halbe Stunde vor Schluß zwei ihrer Spieler durch Verletzungen zu verlieren. Die Torschützen waren Peters, Müller I und Müller II. Zuschauer 800. Schiedsrichter Klös (Freiburg).

Karlsruher SV - Germ. Brötzingen 1:1

Das letzte Punkttreffen des HSV hatte 1200 Zuschauer angezogen, die ein äußerst flottes und großenteils sehr schönes Spiel sahen. Brötzingen verteidigte sich von Anfang an auf eine harte Abwehr. So hatten es die Einheimischen auch ohne Damminger und Wunsch leicht, fast immer im Angriff zu legen, was auch schon im Endverhältnis von 1:1 für den HSV sich ausdrückte. Durch geschickte Verteidigung konnten die Brötzingen ihr Tor bis zur Pause rein halten. Vier Minuten nach Seitenwechsel kamen aber die Platzbesitzer durch einen Hände-Traßhof von der Strafraumgrenze aus durch Rapp zur Führung. Der Gästesturm, in dem sich Dörmanns Pedien doch auswirkte, fand sich dann besser zusammen. Ein überraschender Vorstoß ergab durch den Rechtsaußen Birkenmaier denn auch den Ausgleich. Schiedsrichter Lang (Mannheim) amtierte gut.

Pierre Charles ohne Titel

Bis zum Osterfesttag hatte Belgiens Schwergewichtsmeister Pierre Charles Zeit, seinen Titel als Europameister zu verteidigen. Da sich aber bis zum 11. April außer dem Franzosen Englelet, der zur Zeit in Amerika weilt, kein Herausforderer meldete, muß der Belgier seinen Titel nach einer — recht unglücklichen Bestimmung der IAU kamplos abtreten. Durch die Abreise Englelets verlor damit der zweite Titelträger seine Würde, denn auch die französische Meisterschaft verlor, die er sich aber bereits wieder eroberte.

Ein knapper Kickers-Sieg in Stuttgart

Stuttgarter Kickers — 1. SV Jena 1:0 (1:0)

Das Meisterschaftsspiel zwischen den Stuttgarter Kickers und dem 1. SV Jena, das auf den Sirmauer Wiesen in Ehlingen zum Austrag kam, erfüllte nicht die hohen Erwartungen der 7000 Zuschauer. Beide Mannschaften lieferten ein klassenarmes Spiel und kamen nie richtig auf Touren, woran aber vielleicht auch der etwas enge Platz Schuld trägt. Im allgemeinen hatten die Schwaben in der ersten Halbzeit ein kleines Plus, was auch ihren knappen 1:0 (1:0) Sieg rechtfertigt. Ausschlaggebend hierfür war das größere Können der Kickers-Läuferreihe, die auch den Hauptanteil an der zeitweise leichten Feldüberlegenheit der Stuttgarter hat. Das einzige Tor des Tages fiel in der 37. Minute durch Metz.

Die Kickers hatten wohl die von Pöttinger trainierten Mitteldeutschen etwas unterschätzt. Die Mannschaft erreichte nie ihr sonst so zügiges Spiel, es machte sich allerdings auch der etwas enge Raum des Ehlinger Platzes nachteilig bemerkbar. In der Angriffreihe kamen die Innenstürmer nicht richtig zum Zug, sie konnten sich gegen die massive Abwehr der Mitteldeutschen nicht durchsetzen. Nur Metz ließ einige schöne Schüsse los. Die Flügelstürmer vollbrachten noch die besten Leistungen. Glänzend in Fahrt war die Kickers-Läuferreihe. Sowohl die Seitenläufer Link und Handke als auch Wilde als Stopper für den Gäste-Innensturm erfüllten

ihre Aufgabe bestens. Die Hintermannschaft wirkte dagegen etwas unsicher.

Die Mitteldeutschen spielten in körperlich guter Verfassung. Durch Schnelligkeit und Einsatz gleichen sie das technisch überlegene Spiel der Kickers aus. Die Verteidigung mußte ersezt werden. Dafür gingen die sonst Käufer spielenden Kleinstauber und Paul zurück. Mit Torwart Günther waren sie der beste Mannschaftsteil. Mittelläufer Berner hielt das Ganze famos zusammen und erwies sich in Aufbau und Abwehr als ein Klaffspeiler. Recht schwach wirkte der Angriff, obwohl die Flügelstürmer Symon und Schipphorst teilweise recht gut durchkamen.

In der ersten Halbzeit verlief das Spiel etwa ausgeglichen. Die Kickers waren stellenweise infolge der guten Arbeit ihrer Läuferreihe etwas überlegen. Sie hatten auch zahlreiche Chancen, von denen aber nur eine verwertet werden konnte und zwar durch Metz, der in der 37. Minute den einzigen Treffer des Tages schoß. Nach Seitenwechsel verlief das Treffen ebenfalls ausgeglichen, wobei die Mitteldeutschen auch Chancenmäßig den Kickers gleich waren. In der letzten Viertelstunde hatten die Schwaben sogar Mühe, das Ergebnis noch zu halten.

Schiedsrichter Unversehrt (Pforzheim) leitete gut.

Walter, deutscher Federgewichtsmeister

Glanzeleistungen der Gewichtheber in Wöhringen

Die Meisterschaften der deutschen Gewichtheber nahmen am Samstag in Wöhringen mit den Titelfämpfen der Federgewichtsklasse einen glanzvollen Auslauf. Die vom TSV Wöhringen aufs beste vorbereiteten Kämpfe konnten musterhaft durchgeführt werden. Die mit Kraft und Energie in Angriff genommenen Wettkämpfe hielten die zahlreichen Zuschauer stets in Spannung. Immer wieder wurden die Glanzleistungen der Gewichtheber durch Beifallsstürme der begeisterten Zuschauer unterbrochen. Jede neue Leistung gab der Rangliste ein neues Gesicht. Lange Zeit sah der Düssel-dorfer Liebich schon als neuer Meister aus, als der 34jährige Eugen Mühlberger (Frankfurt) den Rheinländer noch um fünf Pfund übertraf. Nun wurde Mühlberger schon als Meister gefeiert, aber noch hatte Europameister Walter nicht seinen letzten Versuch gemacht. Mit 245 Pfund mußte er mehr als das Doppelte seines Körpergewichtes zur Höchstrecke bringen, um Meister zu werden.

Am Draußen vollbrachte Liebich mit 185 Pfund die beste Leistung, gefolgt von Wagner (Stuttgart) mit 165, Walter und Mühlberger mit je 155 Pfund. Der Weltreformmann Walter hatte im Reichen zunächst Pech, beim ersten und zweiten Versuch versagte er jedesmal bei 175 Pfund, um dann aber im dritten Versuch 180 Pfund einwandfrei zu reifen. Europameister von 1930, Mühlberger, aber brachte 190 Pfund hoch, Wagner und Liebich je 170 Pfund. Das beidarmige Stoßen mußte dann die Entscheidung bringen. Liebich lag anfänglich mit 220

Pfund an der Spitze, dann kam Mühlberger auf 235 Pfund. Der Saarländer mußte nun schon die Glanzleistung von 245 Pfund stoßen, um noch den Titel zu erobern, und er schaffte den Gleichstand. Das geringere Körpergewicht entschied nun die Meisterschaft zugunsten von Walter.

Auch in den Altersklassen gab es recht gute Leistungen. — Die Ergebnisse waren:

Federgewicht: 1. und Meister Walter (Saarbrücken) 245 Pfund; 2. Reichen 180, beidarmig 245 Pfund; 3. Mühlberger (Frankfurt) 160 und 190 und 235 gleich 580 Pfund; 4. Liebich (Düsseldorf) 190 und 180 und 225 gleich 575 Pfund; 5. Wagner (Stuttgart) 170 und 170 und 225 gleich 560 Pfund; 6. Schäfer (Stuttgart) 155 und 170 und 240 gleich 560 Pfund; 7. Dürrecker (Dortmund) 535 Pfund; 8. Schmidt (Köln) 530 Pfund.

Altersklassen: Leichtgewicht: 1. Stefan (Magdeburg) 167 P.; 2. Raab (Jitau) 141 P.; 3. Saage (Holzweising) 126 P. — Mitteltgewicht: 1. Eist (Neu-Isenburg) 180 P.; 2. Dietrich (Heilbronn) 150 P.; 3. Raff (Aubach) 147 P. — Schwergewicht: 1. Straßberger (München) 251 P.; 2. Rehr (Berlin) 219 P.; 3. Reher (Leipzig) 207 P. — Keitlenklasse (über 50 Jahre): Zweifampfer: Osterling (Karlsruhe) 150 P.; 2. Wagner (Hamburg) 132 P.; 3. Scheuffele (Stuttgart) 123 P.

Zweimal Baden - Südwest im Hockey

Ein 3:0-Sieg der badischen Frauen / Südwest siegt im Männerpiel

In Frankfurt am Main fanden am Sonntagvormittag zwei Hockey-Gauekämpfe zwischen Baden und Südwest statt. Einleitend siegte Baden im Spiel der Frauen mit 3:0 (2:0), während das Männerpiel mit einem 3:0 (0:0)-Sieg der Südwest endete, die damit die feinerzeit in Mannheim erlittene Niederlage wettmachen konnte.

Das Spiel der Frauen endete mit einem eindeutigen Sieg der gut zusammenarbeitenden badischen Vertreterinnen. In der Hintermannschaft wurde fast fehlerlos gespielt und Fr. Klein als Mittelläuferin beherrschte das Mittelfeld ganz überlegen. Sehr gut konnte auch der Sturm unter der ausgezeichneten Führung von Fr. Stürmer gefahren. Das Schwergewicht der Angriffe lag auf der rechten Seite, die von Fr. Klus und Fr. Baurle gebildet wurde. — In der Südwest machte sich das Fehlen der bewährten Spielerinnen des Wiesbadener TVG doch stark bemerkbar. Die Mannschaft konnte wirklich nicht überzeugen, selbst Fr. Gensert und Fr. Weis blieben weit unter ihren sonstigen Leistungen. Einzige Fr. Frings im Sturm konnte gefallen, aber sie fand bei ihren Redenpielerinnen zu wenig Verständnis. — Die Gäste kamen schon in der ersten Hälfte durch Fr. Baurle und Fr. Stürmer zu

zwei Treffern und Fr. Stürmer fügte nach dem Wechsel noch einen dritten an.

Die Begegnung der Männer endete mit einem zahlenmäßig viel zu hohen Südwestsieg. In der ersten Hälfte war die badische Elf im Feld zeitweise klar überlegen, aber im Sturm machte sich das Fehlen von Peter II., an dessen Stelle Heiler spielte, doch stark bemerkbar. Andererseits war auch die Südwestabwehr mit Dröse, Aufreide II. und Grieflinger vorzüglich auf dem Posten. Auch in der zweiten Hälfte war das Spiel durchweg ausgeglichen, Baden hatte sogar eine ganze Reihe klarer Tor Gelegenheiten, aber der hilflose Sturm konnte nicht ein einziges Mal den guten Sachsenhäuser Hüter Dröse überwinden. Der Südweststurm war glücklicher, obwohl der Nationalspieler Erich Cuntz diesmal nicht auf der Höhe war und Ulrich durch eine Verletzung an der Einwirkung seines Könnens behindert wurde. Auch Heidenhaus und Fr. Cuntz waren aber dafür um so besser aufgeleitet und nützlich in der zweiten Hälfte die gebotenen Tor Gelegenheiten geschickt aus. Heidenhaus erzielte im Anschluß an eine Ecke das erste Tor und Fr. Cuntz erhöhte auf 2:0. Kurz vor Schluß lenkte dann C. Cuntz die Regel zum 3:0 in das Tor der Badener, die in Peter I., Kerzinger I. und Kerzinger II., sowie Torhüter Bentert ihre besten Kräfte hatten.

Sekunden des Ungarn Est. Die Uhren zeigten: 56,8, 56,8 und 56,9 Sekunden.

Eröffnungstreffen in Erfurt

Vor rund 4000 Zuschauern wurde am Sonntag in Erfurt die neue Rennzeit auf der Bahn in Andreasried eingeleitet. Von der besten Seite zeigte sich bei den Sieberrennen wieder der Kölner Nachwuchsfahrer Leuer, der von Josef Merens geführt, im „Trojan Frühlingspreis“ über 50 Kilometer Wälder, Hübe und Stach auf die Plätze verwies. Währöder hatte durch Motorschaden 23 Runden verloren und kam so um alle seine Aussichten.

Die „Victoria“



Um sie geht der Kampf der 16 deutschen Fußball-Gaumeister!

Schlußfreudige Schlefier

Vorwärts-Raf. Gleiwitz — Vikt. Stolp 5:0 (3:0)

Der Sommermeister Viktoria Stolp konnte nach seinem Erfolg über Gimbsbüttel in Hindenburg keineswegs eine zweite Überraschung erwarten. Der Schlefiermeister Vorwärts-Rafensport Gleiwitz besand sich in Schußlaune und besiegte die Pommeraner eindeutig mit 5:0 (3:0). Die Gleiwitzer lagen ständig im Angriff, zeigten ein zügiges Kombinationspiel und agierten vor dem Tore auch nicht mit kraftvollen Schüssen. Schon beim Seitenwechsel war an die Stolper Niederlage nichts mehr zu ändern. Die Gleiwitzer Elf war in der Gesamtheit technisch leicht überlegen und hatte bis auf den Rechtsaußen Wilschke keinen Verfaller. Stolp hat in dem Nachwuchssturm Dettlaff, dem links Verteidiger Albrecht und dem Mittelstürmer Habermann seine besten Kräfte.

Die Gleiwitzer Angriffe führten erst in der 22. Minute zum ersten Toretschlag, als der Halblinke Fischhut scharf aus Tor schoß. Aber schon vier Minuten später konnte der Halbrochte Breitkopf auf 2:0 erhöhen und in der 36. Minute war es wieder Fischhut, der eine Pfandke von Morus sicher verwandelte. Nach der Pause erzielte Breitkopf das vierte Tor. In der 77. Minute fiel dann der letzte und schönste Treffer des Spieles durch Fischhut, der direkt aus der Luft einschloß. Die Pommeraner kamen über einige gut gemeinte Angriffe nicht hinaus.

Auch Manger wieder Meister

Die Titelfämpfe der Gewichtheber

Zum Meisterschaftswettbewerb der Schwergewichtler bei den deutschen Gewichthebemeisterschaften in Wöhringen traten fünf Bewerber an: Manger (Freising), Schattner (Solin), Jäggle (Aubach), Pöfller (Ebingen) und Wahl (Wöhringen). Jäggle und Pöfller konnten sich in dieser Konkurrenz doch nicht durchsetzen. Alle Vertreter des Schwergewichts befaßten sich in besserer Verfassung. Im beidarmigen Drücken war Manger mit 200 Pfund der weitaus Beste, Wahl erreichte nur 225 Pfund. Im beidarmigen Reißen machte Wahl durch einen tadellos durchgeführten Versuch mit 20 Pfund verlorenen Boden gut. Manger und Schattner kamen auf 235 Pfund.

Sehr spannend wurde nun der Endkampf im beidarmigen Stoßen zwischen Manger, Wahl und Schattner, die man mit seltener Spannung entgegenah. Manger begann mit 20 Pfund, Wahl ebenfalls, während Schattner erst bei 200 Pfund einsetzte. Beim zweiten Versuch meisterte Manger 235 Pfund, Wahl ging dem zweiten Versuch auf 300 Pfund. Mangers dritter Versuch mit 300 Pfund scheiterte. Wahl setzte zu seinem letzten Versuch 310 Pfund an, die er unter dem begeisterten Jubel der Zuschauer zur Höchstrecke brachte. Schattners dritter Versuch mit 310 Pfund glückte ebenfalls. Um Wahl zu erreichen setzte der Berliner seines letzten Versuch mit 325 Pfund an. Er brach da? Gewicht, das sonst einen neuen Rekord bedeutete hätte, aber nicht zur Höchstrecke. Ergebnis: Schwergewicht: 1. und Deutscher Meister Manger (Freising) 700 Pfd. (Reißen 235, Drücken 260, Stoßen 295 Pfd.), 2. Wahl (Wöhringen) 240 + 225 + 310 = 775 Pfd., 3. Schattner (Berlin) 235 + 215 + 310 = 760 Pfd., 4. Pöfller (Ebingen) 200 + 210 + 270 = 680 Pfd., 5. Jäggle (Aubach) 200 + 205 + 260 = 665 Pfd.

Junioren fahren 42 Km.-Std.

Auf der Strecke Rudow-Ragow und zurück wurde am Sonntag das erste diesjährige Mannschaftsfahren für Junioren über 35 Kilometer ausgetragen. Trotz des kalten Wetters gab es hervorragende Leistungen. Der RB Luisenpark kam als Sieger sogar auf ein Stundenmittel von 42 Kilometern.

Waldho

MSV

Ohne den Torhüter... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho...

Der Name des... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho...

Kauffällig war... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho...

Wenn aber die... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho...

Die Gleiwitzer... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho...

Die Gleiwitzer... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho...

Die Gleiwitzer... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho...

Die Gleiwitzer... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho...

Die Gleiwitzer... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho...

Die Gleiwitzer... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho...

Die Gleiwitzer... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho...

Die Gleiwitzer... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho...

Die Gleiwitzer... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho... ohne den Torhüter... Waldho...

Waldhofs Handballer hatten wirklich Pech

MSV Darmstadt — Sportverein Mannheim-Waldhof 9:6 (5:3)

(Sonderbericht des „Dankensbanners“)

Ohne den Torhüter Weigold und ohne den Rechtsaußen Zimmermann mußte der Waldhofs Handballer die Reise in die südbayerische Handballhochburg Darmstadt antreten. Beide hatten sich im vorsonntäglichen Spiele Verletzungen zugezogen, die ihnen wohl noch lange zu schaffen machen werden. Dennoch ging man ohne Zaudern in den schweren Kampf, gegen einen Gegner, der in rund 3500 Zuschauern einen starken Rückhalt hatte.

Der Name des MSV Darmstadt, jetzt MSV Darmstadt, hat in Deutschlands Handballkreise einen guten Klang, der leider in dem Spiel gegen Waldhof nicht so rein und ungetrübt blieb, wie er es eigentlich verdient hätte. Denn die Mannschaftsleistung der Soldaten war unebenmäßig und wurde nur von einem ganz großen Köhler im Tor, dem jungen Keimig, und einem selbsthaft spielenden Sturm überstrahlt. Dagegen fiel selbst die sonst vorzügliche Aufstellung mit dem bekannten Dackler in der Mitte sehr ab und erreichte mit dem der Verteidiger nur durchschnittliches Können. Sie wehrten sich der zahlreichen Waldhofangriffe in einer Art und Weise, die den Schiedsrichter Eklund (Hannover) sehr viele Eingriffsmöglichkeiten gegeben hätten. Leider bewies dieser Herr nur, daß wir wirklich gute Handballschiedsrichter immer noch mit der Lupe suchen müssen. Die selbst von Darmstädter Seite angegebene Tätigkeit dieses Mannes führte schließlich dazu, daß sich diesmal nicht der sportliche größere, sondern der am schwerwiegendsten kämpfende Gegner durchsetzte. Wohl war auch die Waldhofabwehr hart, aber in ihrem Bemühen, dem Gegner einwandfrei den Ball abzuspielen, waren namentlich Müller und Schmidt ihren Kollegen auf der Gegenseite weit überlegen. Wenn schließlich Schmidt gegen Eklund gegen die zerlähmte Tätigkeit des Schiedsrichters protestierte und daraufhin den Platz verlassen mußte, so ist das wohl im Interesse unseres Babilischen Meisters bedauerlich, dem sportlichen Standpunkt aus aber verständlich.

Künftig war an diesem ganzen Spiel aber auch der starke Anhang der Darmstädter. Verebels die Angriffe in der ersten Minute belebte die schreiende Begeisterung. Dessenungeachtet gingen die Mäuscharzen mit selten gesehener Kampfgier immer wieder vor. Doch vor dem Tore war es in den meisten Fällen mit ihrer Kraft zu Ende, denn der Gegner hielt einfach den Mann fest. Und als die Darmstädter Abwehr erkannte, daß Schlund nicht energetisch wurde, gab es für sie überhaupt kein anderes Abwehrmittel mehr. Die so zahlreichen Freiwürfe fanden nie eine Lücke, denn hinter den sperrenden Spielern stand Keimig, der kaum haltbare Würfe in tolen Springen aus der Luft holte. Mit solch gewaltiger Rückendeckung konnten die fünf Stürmer, Huber, Leonhardt, Sommer Spalt und Koehrmel unso fürmlicher als Waldhofs Tor anrennen. Sie waren schließlich auch ganz auf sich allein angewiesen, da der Spenglersturm die gegnerischen Läufer und Verteidiger außerordentlich beschäftigte.

Wenn aber diese fünf Mann in den ersten fünfzehn Minuten eine 4:1-Führung schufen, so bewies dies nur die gewaltige Durchschlagskraft der Soldaten, die ein vorbildliches Zusammenwirken entwickelten und damit den in großer Form spielenden Müller und Schmidt manches Rästel aufgaben. Vielleicht wäre das babilische Zusammenwirken von Beginn an anders gelaufen, wenn Rutschmann gleich Stürmer statt Läufer gestrichelt hätte. Nach dem Wechsel hand er wieder auf allem Volten, und schon klappte die Sache besser. Die drei Segenore der ersten Hälfte warfen Spengler und Herzog, wobei Spengler beim Stande von

2:0 und 5:2 mit wirklichen Brachtleistungen aufwartete. Er brachte heute aber auch das Kunststück fertig, sich immer wieder und wieder von dem ihn bedenkenden Dackler zu lösen, so daß dieser zuletzt ebenfalls zum Halten Zucht suchte.

Spengler brachte auch in der zweiten Hälfte als einziger einen Freiwurf direkt in Keimigs Kasten. Das war beim Stande von 8:3. Der Kampf schien zwar entschieden, doch Waldhof gab sich nicht geschlagen, und tatsächlich wurden vorzügliche Stürmerkombinationen durch Zimmermann 2 und Heise erfolgreich abgeschlossen. So stand es acht Minuten vor Schluß 8:5, und die Soldaten wurden reichlich zerfahren. In diese Minuten fiel der Platzverweis Schmidts. Dies gab dem Gastgeber nochmals Auftrieb, so daß in einem wichtigen Endspurt Sommer schließlich das Endergebnis herzustellen vermochte. Neben Sommer war zuletzt besonders Leonhardt gefährlich, der allein mit vier Treffern Meistler schlug.

Obwohl sich der Erfolg in der Waldhofelf sehr gut hielt, blieb doch der Eindruck bestehen, daß unter einer besseren Schiedsrichterleistung und mit Zimmermann auf Rechtsaußen der Kampf hätte gewonnen werden können.

Ausflugsspiel:

1. VfSt. Beierheim — TG Osterheim . . 6:10

Arsenal der 61. englische Pokalmeister

Sheffield United unterliegt vor 93 000 Zuschauern mit 1:0

Es war rechtlich Fußballwetter und die Stimmung der fast Hunderttausend war schon lange vor Beginn des Kampfes auf höchste gestiegen. Wie immer, vertreibt man sich die Zeit bis zum Spielbeginn mit dem Singen von volkstümlichen Liedern. In geradezu glänzender Verfassung befand sich das Spielfeld. Schiedsrichter Rutzsch stellten sich folgende Mannschaften:

Arsenal: Wilson; Male, Hapwood; Crayston, Roberts, Copping; Hulme, Bowden, Drake, James, Baitin.

Sheffield: Smith; Hooper, Wilkinson; Jackson, Johnson, McWherson; Barton, Barclay, Dobbis, Videring, Williams.

Kapitän Hapwood gewann für Arsenal das Los und pünktlich zur sechsten Stunde konnte der Mittelfürmer der Stahlstädter den Anstoß ausführen. Sheffield eröffnete das Spiel mit famosem flachen Ballspiel, das ihm geraume Zeit ein leichtes Übergewicht brachte. Die sehr gefährlichen Angriffe machten der Hintermannschaft der „Gunners“ lange Zeit viel zu schaffen. Wilson im Tor und die beiden Standard-Verteidiger Male und Hapwood hatten „alle Hände voll zu tun“, um einen Erfolg der Stahlstädter zu verhindern. Trotzdem verließ nun das Spiel keineswegs einseitig, denn auf der anderen Seite war man ebenfalls nicht untätig. Arsenal's Rechtsaußen Hulme und der Halbflanke James befanden sich in prächtiger Spiellaupe. Sie dirigierten — ganz unaufgä-

lig — den Sturm der Londoner und setzten ihre Rebenpieler immer wieder wirkungslos ein. Dadurch kam auch die sehr massive Verteidigung Sheffield's niemals aus der Arbeit heraus. Tatsächlich Mäuer war der Spielaufbau auf Seiten Arsenal's, bei der Segnermannschaft aber setzte sich jeder Spieler voll und restlos ein und nicht eine Sekunde lang wurde der Ball am Fuß gehalten. Man sah packende Spielszenen. Noch vor der Pause boten sich den Arsenalstürmern einige gute Torgelegenheiten, die aber sowohl von dem Angriffsführer Drake als auch von seinen Rebenpielern Bowden und James ausgelassen wurden. So geht es torlos in die Pause.

Gleich nach Wiederantritt verdoppelte Sheffield seine Anstrengungen. Der Halbrechte Videring, der Mittelfürmer Dobbis und der Rechtsaußen Barton verfehlten aber mit ihren auf gemeinten Schüssen knapp das Ziel. Dann war Arsenal vollständig da. Die „Gunners“ diktierten nun das Spielfeldchen. Der Angriff der Rebenpieler arbeitete mit der Genauigkeit eines Uhrwerkes, ein Vorstoß löste den anderen ab. Die Sheffielder Hintermannschaft wußte nicht mehr, wie sie am wirkungsvollsten verteidigen sollte. Aber lange konnte ein Erfolg der Londoner nicht mehr ausbleiben. Die vielen — lange Zeit vergeblichen Bemühungen Arsenal's, den jähren Segner zu überwinden, wurden endlich in der 74. Minute belohnt. Ein feines Zusammenspiel hatte den Arsenalsturm wieder in Tornhöhe gebracht, als Mittelfürmer Drake das Leder vorlegte bekam und mit einem unhaltbaren Schuß von bekannter Qualität den Sieg sicher stellte. Mit diesem Treffer, der fürmlich besubelt wurde, hatte Arsenal den Pokal bereits gewonnen. Auch in der Folgezeit blieben die Londoner weiter im Vorteil. Erst ganz gegen Schluß der Spielfeld konnten sich die Stahlstädter aus der lästigen Umklammerung befreien.

Nach dem Spiel nahmen die Mannschaften vor der Ehrentribüne Aufstellung. Sir Charles Clegg, der Präsident der Football Association, verteilte die Pokal-Medaillen und damit hatte ein weiterer Pokalkampf sein Ende erreicht.

Um den Beroldingen-Pokal

SV Stuttgart — Eintracht Frankfurt 2:5 (2:3)

Zum drittenmal fanden sich der SV Stuttgart und die Frankfurter Eintracht im Kampf um den Grai-Beroldingen-Pokal gegenüber. Wie schon in den beiden ersten Kämpfen, so gab es auch diesmal einen Sieg des Gastes (vor zwei Jahren gewann die Eintracht in Stuttgart und im Vorjahr der SV in Frankfurt), der mit 5:2 sogar zahlenmäßig recht deutlich ausfiel. Die Frankfurter, ohne Gramlich spielend, lieferten ein ganz vorzügliches Spiel und zielten den SV fast ständig in der Verteidigung. Der SV bot keine überragende Leistung. Trotz der fünf Verlusttore konnte noch die Stuttgarter Abwehr am besten gehalten. Wenz, Gerth und Schmitt schossen in der ersten Hälfte drei Treffer für die Eintracht, während Lehmann und Bölle für den SV erfolgreich waren. Schmitt und Zipp waren dann nach dem Wechsel noch zweimal erfolgreich. 2000 Zuschauer wohnten dem schönen Spiel bei.

Mierch bester Sechter

Beim Olympia-Ausscheidungsturnier

In Frankfurt a. M. wurde der Ausscheidungskampf der Sechster am Sonntag mit den beiden letzten Runden beendet. Der Berliner Mierch, der schon am Samstag die beste Leistung vollbracht hatte, konnte auch am Sonntag wieder mit guten Leistungen aufwarten. In der dritten Runde belegte er zwar nur den sechsten Platz, dafür gewann er dann aber wieder in der vierten Runde seine Kämpfe überzeugend, so daß er in der Gesamtwertung den ersten Platz belegte. Weiter in der Gesamtwertung wurde der Wiesbadener Adam vor Uhlmann (Ulm). Die Ergebnisse waren:

3. Runde: 1. Benkert (Saarbrücken) 4 Siege, 7 Treffer; 2. Rosenbauer (Frankfurt) 3 bzw. 10; 3. Adam (Wiesbaden) 3 bzw. 10; 4. Geiwig (Ulm) 2 bzw. 11; 5. Uhlmann (Ulm) 2 bzw. 11; 6. Mierch (Berlin) 1 bzw. 13. — 4. Runde: 1. Mierch 3½ bzw. 11; 2. Uhlmann (Ulm) 3 bzw. 13; Benkert 2½ bzw. 11; 4. Adam 2 bzw. 11; 5. Geiwig 2 bzw. 12; 6. Rosenbauer 2 bzw. 12.

Gesamtwertung: 1. Mierch (Berlin) 12 Siege; 2. Adam (Wiesbaden) 11 Siege; 3. Uhlmann (Ulm) 10½ Siege; 4. Geiwig (Ulm) 9 Siege; 44 Treffer; 5. Rosenbauer (Frankfurt) 9 Siege, 46 Treffer; 6. Benkert (Saarbrücken) 6½ Siege.

Mannheims Boxer siegreich

Amateurbogen Würzburg — Mannheim 7:9

In der Würzburger Jahnhalle fanden am Samstagabend die Mannheimer Amateurböxer zu einem schönen Erfolg über die verstärkte Staffel von Jahn Würzburg. Der Sieg fiel mit 9:7 Punkten zahlenmäßig knapp aus, einmal weil im Schwergewicht Mannheim ohne Kämpfer war, und dann weil die Gäste in einigen Kämpfen fast denachteiligt wurden. So hätte Volter (M) in keinem Kampf an Stelle eines Unentschiedens den Sieg verdient und Leichtgewichtsmehrer Adler wurde sogar als Besiegter erklärt, obwohl er seinem Gegner in allen Runden überlegen war. Die genauen Ergebnisse lauten (vom Fliegen bis Halbschwergewicht): Zettner (M) schlägt Zewber (W) nach Punkten; Volter (M) — Dufel (W) unentschieden; Hofmann (M) schlägt Kies (W) n. P.; Rosenauer (W) schlägt Adler (M) n. P.; Burts (M) schlägt Schneider (W) n. P.; Haber (W) schlägt Schmitt (W) n. P.; Franz (W) schlägt Reiser (M) n. P. Der WC Schweinlitz trat im Vorkampf gegen den WC Schwabach mit 13:3 Punkten,

Deutschland führt im Davispokal 2:0

Henkel und von Cramm erringen glatte Dreifachsiege

Das erste Spiel des diesjährigen Davispokal-Wettbewerbs in der europäischen Zone wurde am Samstag in Barcelona zwischen Spanien und Deutschland begonnen. In den beiden Einzelspielen des ersten Tages waren Gottfried von Cramm und Heinrich Henkel, unsere beiden Spitzenspieler, nicht zu schlagen.

Bei wundervoll klarem Wetter war die Platzanlage des FC Del Turro in Barcelona mit 3000 Zuschauern fast restlos ausverkauft. Unter den Zuschauern befand sich auch der deutsche Generalkonsul Dr. Köcher. Das Gottfried von Cramm Spaniens Altmeister Manuel Alonso schlagen würde, mußte man annehmen, daß Heinrich Henkel aber Enrico Maier, Spaniens langjährigen Spitzenspieler, bezwang, war nach den schwachen Ergebnissen an der Riviera nicht zu erwarten.

Gottfried von Cramm nie gefährdet

Mit etwas Verspätung begann der erste Kampf zwischen dem deutschen Welttrahnglied Gottfried von Cramm und Spaniens Altmeister Manuel Alonso. Der Berliner ging gleich in Führung, mußte aber die nächsten drei Spiele an den Spanier abtreten. Von dem Augenblick an, wo von Cramm auf das Tempo drückte und angriff, war für den bereits 41-jährigen Alonso nicht mehr viel zu machen. Der Deutsche macht Spiel um Spiel und gewann den Satz schließlich 6:3. Unter dem Beifall der

spanischen Zuschauer erließ sich Alonso die genau gefetzten Bälle von Cramm, mußte sich aber bei 4:3 den Ausgleich gefallen lassen. Mit Flugbällen und wunderbarem Spiel am Netz holte sich von Cramm auch diesen Satz mit 6:4. Die letzten Joveller wurden eines anderen befehrt, als von Cramm im letzten Satz mit 4:2 und 5:3 davonzog, um schließlich mit 6:3 den ersten Punkt für Deutschland zu machen.

Die Ueberraschung: Heinrich Henkel

Von Beginn an spielte der Deutsche auf Sieg. Im ersten Satz ging er gleich mit 2:0 in Führung und gab diese nicht mehr ab. Maier machte einen nervösen Eindruck, er wurde an der Grundlinie durch das samose Flugballspiel des Berliner's festgehalten und überließ mit 6:4 Henkel den ersten Satz. Unter den spanischen Zuschauern begann wieder ein großes Gese, als Maier im zweiten Satz überaus aggressiv wurde. Er hatte etwas Glück und lag bald mit 5:2 in Führung, doch Henkel erzielte den Ausgleich, um schließlich auch diesen Satz mit 7:5 zu gewinnen. Hart auf hart wurde im letzten Satz gekämpft. Maier führte 1:0, Henkel gleich aus und ging sogar in 2:1-Führung. Bis 5:5 blieb Maier immer gleichauf, dann erreichte der Kampf seinen Höhepunkt. Unter dem Jubel der 3000 Zuschauern griff Maier hart an und kämpfte um jeden Ball, aber Henkel hatte härtere Nerven. Ueber 6:4, 7:5 kam er schließlich zum 8:6.

Eine Rennstätte erlebt ein Jubiläum

Zehntes Motorradrennen in Herzheim bei Landau

In der Geschichte des neuen Deutschlands, die einstens einmal nachkommenden Generationen von großen Taten und Taten berichten wird, die Kenntnis geben wird von dem beispiellosen Aufstieg, den Deutschland unter Führung Adolf Hitlers genommen, wird auch der Sport größeren Raum einnehmen. Denn auch der Sport hat seit der Währungsreform des Nationalsozialismus gemäß dem Willen des Führers ungeänderten Aufschwung genommen und ist zum Allgemeinut des Volkes geworden.

Was früher verachtet und nicht verstanden wurde, ist inzwischen für viele Begriff geworden. So erging es auch dem Herzheimer Rennen. 1931 war es, da toten sich motorpollen begeisterte Männer in Herzheim zusammen und erbauten im Walde eine Sandbahn, auf der fernherhin Motorradrennen ausgetragen werden sollten. Es gab mannde Menschen, die hatten für diese Idee nur ein verständnisloses Lachen. Den Männern aber ging es um mehr als nur für den Nervenspiegel eines motorsportlich begeisterten Volkes zu sorgen. Es ging ihnen um die Idee des Sportes. Sie waren wagemutig genug, um gerade den bisher ziemlich undankbaren Motorrad-Sandbahn-Rennen ihre Unterstützung zu leisten. Ihr Weltbild war über all die kleinen Dinge gerichtet, wie sie sich fürs erste ergaben, hin zu einem großen Ziel. Und es wurde erreicht. Sehr bald schon wurden die Herzheimer Rennen weit über die Grenzen, über die engere Heimat bekannt, längst schon waren die Anhänger des Motorsportes auf die Herzheimer Rennen aufmerksam geworden, hier in der Pfalz, dort an der Saar, auch in Baden und Württemberg und weiter drang der Ruf der Herzheimer Rennen. Größer wurde der Kreis jener Sportbegeisterten, die durch die einzelnen Rennen angezogen wurden. Tausende und aber Tausende waren es jeweils, die kamen, um Zeuge spannender Rennen und großen sportlichen Erlebnisses zu werden. Fast glaubte man schon, daß mit 10 000 Zuschauern die höchstreichbare Zuschauerzahl erreicht worden wäre. Doch beim nächsten Rennen zeigte es sich, daß das Herzheimer Rennen inzwischen wieder neue Freunde bekommen hatte, und sie kamen mit und neben den

alten Freunden und Anhängern, begeisterten sich selbst und kamen oder kommen wieder.

Die sportliche Stätte selbst hat mit dieser gewaltigen Entwicklung Schritt gehalten. Die Männer, in deren benährten Händen nun seit einer Reihe von Jahren die Durchführung der Rennen liegt, waren nicht müde, haben immer wieder für den Ausbau und die Verschönerung der gesamten Sportstätte gesorgt, und heute präsentiert sich die idyllisch im Walde gelegene Rennstätte, das Ritter-von-Epp-Stadion, im schönsten Gewande und als eine der modernsten Sportstätten ihrer Art. Sie erlebt in dem am Christi-Himmelfahrtstag (21. Mai) stattfindenden zehnten Rennen ihre Jubiläumsvoranstaltung, für die Reichshatthalter Ritter von Epp die Schirmherrschaft übernommen hat. Sie steht wieder zehn Rennen für Eigen- und Ausweissfahrer in den verschiedenen Klassen vor und wird wieder die gesamten deutschen Sandbahn-Spezialisten am Start sehen. Die schon in so vielen Kämpfen erprobte Elite wird dafür sorgen, daß dieses Jubiläumrennen zu einem ganz großen Ereignis und gleichzeitig auch zu einem feilschen Geschehen wird. H. O.

Sport in Kürze

Deutscher Billardmeister im Cadre 352 wurde bei den in Oberhausen ausgetragenen Kämpfen der Buppertaler Halb. Er verzeichnete sieben Gewinnspiele und einen Generaldurchschnitt von 15,11. Zweiter wurde der Kölner Holz mit fünf Siegen und zwei Niederlagen und einem Durchschnitt von 17,72 Bällen.

Das Opferschicks der Schützen für das Winterhilfswerk brachte einen Ertrag von 162 000 Mark. Als Sportarten für die Deutsche Sporthilfe konnten 23 000 Mark abgeführt werden. Ein schöner Beweis für die Opfersolidarität der deutschen Sportschützen.

Am acht Tage verschoben wurden die Engelberger Ski-Abfahrtsläufe, an denen auch Christel Franz, Rudi Franz und Birger Ruud teilnehmen werden. Sie finden nun erst am 3. Mai statt.

Kojac schwamm Weltrekord

400 Meter Rücken in 5:16,8 Minuten

Der Amerikaner George Kojac, der längere Zeit pausieren mußte, konnte gleich bei seinem ersten Start mit einer neuen Weltleistung aufwarten. Er stellte im 400-Meter-Rücken schwimmen mit 5:16,8 Minuten eine neue Weltbestleistung auf, die bisher von Adolf Riefer mit 5:17,8 Min. gehalten wurde. Kojac gehört also noch zu den Leuten, die auch bei Olympischen Spielen noch ein Wörtchen mitzureden haben.

Tennis in Prag

Im weiteren Verlauf der Kämpfe um die internationalen Tennismeisterschaften der Tschechoslowakei in Prag kamen die deutschen Teilnehmer zu schönen Erfolgen. Im Fraueneinzel siegte Frä. Kofst mit 6:4, 7:5 über Frä. Blauar und Frä. Kappell mit 3:6, 6:0, 6:1 über Frau Heim-Müller. Im gemischten Doppel waren Frä. Kofst-W. Menzle mit 3:6, 6:2, 7:5 über das Paar Walter-Szigei erfolgreich, unterlagen aber dann in der nächsten Runde gegen die Tschechen Frau Deutsch-Decht mit 2:6, 2:6. Im Frauendoppel siegte Kofst-Kappell über Kozovina-Kozelub 6:4, 6:3 und über Dritina-Blauar 6:4, 6:2.

Amic. Dienheim - SO Zuffenhausen 1:0

Zum jähigen Freundschafts-Rückspiel trat Dienheim, das das Vorspiel bekanntlich 0:4 verloren hatte, in besser Verfassung an. Vor 500 Zuschauern gab es ein abwechslungsreiches Spiel, das die Gastgeber fast durchweg überlegen ließ. Die Dienheimer hätten aber noch zu einem höheren Sieg kommen können, wenn nicht Schupfner und teilweise auch Unvermögen es bei dem einzigen Treffer beließen, den Kapitän I. in der 36. Minute auf Vorläufe Benning erzielte. Schiedsrichter war Merkel (Waldhof).

